

Der Gesellschaftler

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Kreisredaktion: Nagold 429 / Anchrift: „Der Gesellschaftler“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Druckanstalt: „Gesellschaftler“ Nagold / Postfach 5113 / Bankkonto: Volksbank
Nagold 856 / Girokonto: Kreisbank für Calw Hauptpoststelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1. Spalte mm-Zeile oder deren Raum 6 Wfa. Stellengruppe, 11. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Bildspieltheater) 5 Wfa. Text 24 Wfa. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorbestimmter Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmezeit ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 27

Samstag, den 1. Februar 1941

115. Jahrgang

Der Widerhall der Führer-Rede

England bangt vor der Entscheidung

Die Führerrede beherrscht das Bild der Weltpresse — Begeisterte Zustimmung vor allem in Italien

Italien in der Gemühtheit des Sieges

ROM, 31. Jan. In ganz großer Aufmerksamkeit mit feinsten Kreisen überprüften begrüßt die römische Presse die Führerrede und unterstreicht in ihren Kommentaren die absolute Sicherheit und Siegesgewißheit, die das Wort des Führers vermittelt hat. Die Kampfgemeinschaft zwischen Italien und Deutschland hat in der Rede Adolfs Hitlers ihre erneute feierliche Bestätigung gefunden, während gleichzeitig die Waffenbrüderschaft des unausweichlichen Sieges voraussetzt.

„Popolo di Roma“ schreibt, der Kampf der Achsenmächte werde das von England geschaffene „falsche europäische Gleichgewicht“ umwälzen. Die soziale Idee, die in positiver Aufbauarbeit in Italien und Deutschland Bewirkung gefunden hat, werde der allen sogenannten demokratischen, in Wahrheit aber kapitalistischen und auf Geldgier bedachten Mächte Herr werden. Der entscheidende Zusammenstoß zwischen den beiden Weltkräften werde unmittelbar bevor. Ein eventueller Eintritt Amerikas in den Krieg werde die Lage für England nur noch verzweifelter gestalten. Auf keinen Fall dürfe England mit einer Auffassung des von den Achsenmächten beherrschten Europa rechnen, noch viel weniger jedoch mit der Möglichkeit, die Achse selbst auseinanderzubrechen zu können.

Ungarn

Die Freitagmorgenpresse hebt völlig im Zeichen der Führerrede im Sportpalast. Es wäre unvorstellbar, so schreibt das Neuenburger Blatt „Fügellen“, daß irgend ein demokratischer Staatsmann jemals so ein Mitglied der Führerschaft finden könnte, als dies bei der gestrigen Führer-Rede der Fall gewesen ist. Die Siegesgewißheit, die aus jedem Wort des Führers sprich, müsse auf England ein erschütternde Wirkung haben. Wer die gestrige Führer-Rede gehört habe, gleichgültig ob Freund oder Feind, müsse empfinden haben, daß sie der rhetorische Ausfall eines neuen Zeitalters sei, in dem nur Sieger bleiben könne, wer so hart und selbstbewußt sprechen und handeln könne. Das Regierungsbüro „Ungarischer Tag“ erklärt, daß die Rede des Führers getragen gewesen sei von einer faszinierenden Kraft, die alle Deutschen mit Glauben und Selbstbewußtsein erfüllte und die alle etwa vorhandenen Zweifel vernichtete.

Jugoslawien

Die Rede des Führers am achten Jahrestag der Machtergreifung wird von „Politika“ und „Breme“ aus den beiden ersten Seiten in großer Aufmerksamkeit mit dem Bilde Adolfs Hitlers veröffentlicht. In der Schlagzeile heben beide Blätter übereinstimmend hervor, daß nach den Worten des Führers das Jahr 1941 ein historisches Jahr sein wird, das die neue Bewegung in Europa zum Siege führen wird. Ferner heben die Blätter in den Schlagzeilen die Erklärung hervor, daß die Militärkraft des Deutschen Reiches in unvorstellbarem Maße angewachsen sei.

Bulgarien

„Eine historische und große Rede Hitlers“ lauten übereinstimmend die Sondernachrichten der heutigen Morgenblätter, die die Rede des Führers in großen Auszügen und in hervorragender Aufmerksamkeit veröffentlicht. Stark heroisch und mit namentlich die Warnung an Amerika und der unerlöschlichen Gläubigkeit an den Sieg Deutschlands. Die Zeitung „Sofia“ unterstreicht in diesem Zusammenhang, daß Deutschland noch in diesem Jahre siegen werde, sowie die Einigkeit zwischen Führer und Duce.

Sowjetrußland

Die Rede des Führers, die auch in Moskau mit Spannung erwartet worden war, wird in der Moskauer Presse stark beachtet und in allen Zeitungen in einem ausführlichen Auszug wiedergegeben. Am kürzesten ist in der hiesigen Wiedergabe der Führer-Rede die Versicherung herausgestellt, daß Deutschland, wenn die Stunde dafür kommt, zu dem entscheidenden Schlag gegen England anzuheben wird. Auch die Abfolge der Führer-Rede, die der Englandhilfe der Vereinigten Staaten und dem deutsch-italienischen Verhältnis galten, werden in den hiesigen Blättern hervorgehoben, insbesondere der Satz, daß jedes Schiff, das vor die deutschen Torpedoböden kommt, tropfenweise werden wird. Die Wiedergabe in den hiesigen Zeitungen schließt mit dem Hinweis des Führers auf die ständig wachsende Kriegsmacht Deutschlands, den im Frühjahr bevorstehenden Großangriff der deutschen U-Boot-Flotte und die Gewißheit des deutschen Endsieges.

Spanien

In den Hefen der Madrider Zeitungen werden die merkwürdigsten Sätze hervorgehoben wie: „Deutschland wird niemals durch die Wodade besiegt werden und glaubt seit an keinen Sieg.“ — „Das Jahr 1941 wird entscheidend für die Neuordnung Europas sein.“ — „Wo England auftritt, werden wir es angreifen.“ Die Zeitung „ABC“ schreibt: Deutschland habe es verstanden, die Wirtschaft des Kontinents zu organisieren und es führt sich sicher in der Anwendung der Mittel zur Fortsetzung des Kampfes. Hitler, so betont der Kommentator besonders, hat noch niemals seinem Volke etwas versprochen, von dessen Bewirkung er nicht absolut sicher war.

Norwegen

Von der Osloer Morgenpresse wird besonders das Führerwort hervorgehoben, daß das laufende Jahr die Entscheidung bringen wird. „Norgesposten“ schreibt, daß die Worte des Führers die Worte des deutschen Volkes seien und daß sein Glaube an den Sieg der des deutschen Soldaten und des deutschen Volkes sei. „Tritt Hoff“ erklärt, mehr überzeugend, mehr unerschütterlich auf sich selbst und das ganze Volk vertrauens, hat kaum ein Staatsmann in einem Schicksalskriege die Stunde des Sieges verkündet.

Schweden

Uppsala, 1. Febr. In England wirkte die Führerrede wie ein Stoß in einen Ameisenhaufen. Der britische Rundfunk mobilisierte sofort seine letzten Hilfsquellen und bot ein ganzes Heer von Mitarbeitern auf, um Gegenargumente gegen die Ausführungen des Führers zu verbreiten. Alle Sendungen der verschiedenen englischen Radiostationen standen bis spät in die Nacht hinein ganz im Zeichen der Rede und ein Redner nach dem andern kreuzte auf, um den Eindruck der Ausführungen

auf die Öffentlichkeit nach Möglichkeit zu zerwirken. Aber es war ein Kampf mit Pfeil und Bogen gegen einen schweren Panzerwagen. Bemerkenswerter Weise wußte bisher keine einzige Zeitung und kein einziger Rundfunkredner einen durchschlagend positiven Einwand vom englischen Standpunkt aus zu erheben.

NEW YORK, 31. Jan. Die Führerrede wird von der hiesigen Presse ausnahmslos durchweg in auffallender Aufmerksamkeit und mit großen Schlagzeilen wiedergegeben. Sämtliche Morgenblätter nehmen in Leitartikeln Stellung, die fast ausnahmslos ablehnend gehalten sind. Meistens wird versucht, die ersten Worte des Führers als nur für das deutsche Volk bestimmt abzutun. Nur ganz vereinzelt finden sich Stimmen des Verständnisses. Bezeichnend als Beispiel für die völlige Verneinung der Rede in den Pressekommentaren ist die Neuhager eines demokratischen Senators, der erklärt, es sei zwecklos, auf das zu hören, was Hitler sage. Die Vereinigten Staaten machten ihre Gesetze nicht für ihn.

Englandfahrt — Fahrt in den Tod

Schwedische Meldungen: Seit Kriegsbeginn 1532 000 BRT neutr. Handelsschiffsraumes versenkt

Berlin, 1. Febr. Seit Kriegsbeginn wurden schwedischen Meldungen zufolge 1532 000 BRT neutr. Handelsschiffsraumes versenkt, darunter von Schweden 111 Schiffe mit 263 000 BRT. Inzwischen sind 187 Menschen dabei ihr Leben verloren. Norwegen verlor diesen Meldungen zufolge 108 Schiffe mit 204 000 BRT, 605 Personen waren dabei ums Leben gekommen. Dänemark habe 36 Schiffe mit 108 000 BRT, und Finnland 27 Schiffe mit 81 000 BRT verloren. Wenn diese neutralen Schiffsverluste stimmen, dann beträgt die Zahl immer wieder das Wort: „Englandfahrt — Fahrt in den Tod“.

NEW YORK, 31. Jan. Wie New Yorker Schiffahrtkreise mitteilen, ist der in englischen Diensten fahrende norwegische 1708-BRT-Frachter „Haugen“ durch feindliche Aktion versenkt worden. Ferner ging ein Frachtkapital des britischen 4000-BRT-Frachters „Steel Crown“ ein, er habe im Nordatlantik ein verdrängtes U-Boot“ gesichtet.

Oberleutnant i. G. Harlinghausen

20 Handelsschiffe mit über 100 000 BRT vernichtet

Berlin, 31. Jan. Der jüngste Inhaber des Eisernen Kreuzes zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, Oberleutnant i. G. Martin Harlinghausen, erwarb sich nicht allein als Chef des Stabes eines Fliegerkorps besondere Verdienste, er zeichnete sich auch bei fünf gescheiterten Angriffen über See wiederholt durch persönlichen Einsatz aus. Bei den Operationen in Norwegen führte er selbst als Kommandant eines Kampfflugzeuges den feindlichen Besatzungsposten empfindlichen Schaden zu.

Am 1. Mai 1940 wurde diesem erfolgreichen Flieger, der seit dem 30. Januar 1940 Inhaber des EK II und seit 3. Februar 1940 des EK I ist, vom Führer das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen.

Seither hat Oberleutnant Harlinghausen wieder eine furchtbare Reihe von Handelsschiffen des Gegners in den Gewässern um England durch Bombenwurf zerstört. Am 3. November 1940 konnte der Bericht des Oberkommandos melden: „An der britischen Ostküste versenkte ein Kampfflugzeug ein Handelsschiff von 6000 BRT. Damit hat der Kommandant dieses Flugzeuges, Major i. G. Harlinghausen, sein 20. Handelsschiff und mit ihm eine Gesamttonnage von 100 000 BRT vernichtet.“

Neben seiner verantwortungsvollen Tätigkeit im Generalstab der Luftwaffe gibt Oberleutnant Harlinghausen immer wieder als Kämpfer den Verbänden ein Beispiel. Bei jedem Unternehmen, das an die fliegenden Besatzungen besondere Anforderungen stellt, ist der Chef des Stabes als Kommandant der Führungsstaffel dabei. Auch im Kampf gegen die britische Flotte und ihre Stützpunkte im Mittelmeer erwarb er sich besondere Verdienste. Für seine harte Einsatzbereitschaft erhielt Oberleutnant im Generalstab Harlinghausen im Dezember 1940 vom Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Goldene Fliegerabzeichen mit Brillanten verliehen.

Oberleutnant i. G. Harlinghausen wurde am 17. Januar 1902 in Rheba in Westfalen als Sohn eines Fabrikanten geboren. Er besuchte die Gymnasien in Gütersloh, Soest und Gumbinnen und verließ die Schule mit dem Reifezeugnis. Im April 1923 trat er in die Kriegsmarine ein. Im Jahre 1927 erfolgte seine Beförderung zum Leutnant zur See. Seit 1933 in der Luftwaffe, wurde er 1937 Staffelführer. Im Dezember desselben Jahres ging er als Angehöriger der „Legion Condor“ nach Spanien. Er wurde mit dem Spanierkreuz in Gold mit Brillanten ausgezeichnet. 1939 wurde er in den Generalstab der Luftwaffe versetzt. Seit Mai 1940 ist Harlinghausen, dessen Beförderung zum Oberleutnant am 1. Januar 1941 erfolgte, Chef des Stabes eines Fliegerkorps.

Britisches Vorkostenboot verloren

Stockholm, 31. Jan. Wie Neuter aus London meldet, bedauert die britische Admiralität, bekanntgeben zu müssen, daß das Vorkostenboot „Pekton“ versenkt worden ist.

Der deutsche Wehrmachtsbericht

Kühne Einzelangriffe aus niedrigster Höhe auf kriegswichtige Ziele in Südost-England — Munitionslager in die Luft gelassen — Ein U-Boot versenkte wieder 20 000 BRT. — Keine Feindeinflüge

BERLIN, 31. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein Unterseeboot versenkte 20 000 BRT feindlichen Handelsschiffsraumes.

Kampfflugzeuge bekämpften auch gestern in rollenden Angriffen kriegswichtige Ziele in London mit Spreng- und Brandbomben.

Kühn geführte Einzelangriffe aus niedrigster Höhe richteten sich gegen Flugplätze, Truppenübungsplätze, Flugstellungen, Kraftwagenkolonnen, Fabrikanlagen und Eisenbahnlinien in Südost-England. Hierbei wurden mehrfach Bombentreffer zwischen abgestellten Kampfflugzeugen vom Muster Bristol-Blenheim erzielt. Auf einem Truppenübungsplatz nordöstwärts von London flog ein Munitionslager in die Luft. Bombentreffer zerstörten Fabrikanlagen ostwärts Cambridge bei Sorsford und Rottingham.

Kampfflugzeuge versenkten etwa 400 Kilometer westlich der Donegal-Bucht das Handelsschiff „Austward“ (3677 BRT) und südlich der Humber-Mündung ein kleineres Schiff.

Fernlampenbatterien des Gegners setzten die Verfolgung kriegswichtiger Ziele in Südost-England fort.

Der Feind flog weder in das Reichsgebiet noch in die belebten Gebiete ein.

Deutsche Jäger schossen über Dover fünf und über London sieben britische Sperrballone ab.

Ein eigenes Flugzeug wird vernichtet

Der italienische Wehrmachtsbericht

Deutsche Flugzeuge bombardierten Surz und Ismailije — Wirkungsvolle italienische Luftangriffe an der griechischen Front — Derna geräumt — Angriff australischer Truppen im Keime erstickt

ROM, 31. Jan. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

An der griechischen Front Kräfteleistungsfähigkeit, Bomben- und Jagdformationen haben wirkungsvolle Angriffe gegen Truppen, Fahrzeugkolonnen und feindliche Batterien unternommen. Im Tiefflug wurden Truppen und Fahrzeugkolonnen mit Bomben und MG-Feuer belegt. Ein eigenes Flugzeug ist nicht zurückgekehrt.

In der Erythraea hat das Oberkommando zur Vermeidung einer Umgehung unserer Stellung von Derna die Räumung der Stadt befohlen und die Truppen unmittelbar westlich und südlich verlegt, wo unsere Abteilungen einen Angriff motorisierter australischer Truppen im Keime erstickten. Formationen der Luft-

wolle haben englische motorisierte Verbände bombardiert, unsere Jäger haben zwei Flugzeuge abgeschossen.

Der Feind hat einen Luftangriff auf einen Ort in der Egeonika gemacht, wobei drei Tote, einige Verwundete und leichte Sachschäden verursacht wurden.

In Ostafrika haben wir in verschiedenen Gefechten an der Nordfront feindliche Angriffe zurückgeschlagen und dem Feind empfindliche Verluste beibracht. Unsere Bomber- und Jagdformationen haben Batterien, Truppen und Kraftwagen unaufhörlich mit Bomben besetzt. Ein Flugzeug vom Glosier-Typ wurde abgeschossen, ein weiteres Flugzeug wurde zur Landung auf einem unserer Flugplätze gezwungen. Die Besatzung wurde gefangen genommen.

Flugzeuge des deutschen Fliegerkorps haben wirkungsvoll Suez und Jomasse mit Bomben besetzt.

Luftangriffe auf das winterliche London

Trotz großem Aufgebot funktioniert der Brandschutz noch nicht

DNB Stockholm, 31. Jan. Nach einer kurzen Pause nahm die deutsche Luftwaffe wieder die Luftangriffe gegen das winterliche London auf. Der Angriff auf die britische Hauptstadt in der Nacht zum Donnerstag schlug, wie die Londoner Eigenberichte der großen schwedischen Blätter besagen, dem Zentrum des britischen Empires wieder schwere Wunden.

Der Londoner Korrespondent von „Stockholms Tidningen“ berichtet, nachdem die neuntägige Ruhe die Herzen der Bewohner der britischen Hauptstadt entspannt hatte, brach der Krieg am Mittwochabend wieder über London herein. Zum ersten Male trat in der Nacht zum Donnerstag Londons neuer Feuersturm in Tätigkeit. Als die Trillerpfeifen das Zeichen „Brandgefahr“ gaben, sah man Menschen von Haus zu Haus springen. Andere kamen aus den Schutzräumen mit Pumpen, Schaufeln, ja teilweise sogar mit Eimer in der Hand. Männer, Frauen und Kinder gehörten zu diesem Aufzug. Aber trotz allem funktionierte der Londoner Brandschutz immer noch nicht.

Wieder hörte man, so meldet „Dagens Nyheter“ aus London, das bekannte Dröhnen der Bombenexplosionen, das Heulen der Bomben und das Feuern der Flak. Die Luftabwehr mußte das heftigste Feuer auf die angreifenden Deutschen eröffnen. Die Einwohner glaubten, die britische Flak habe den Befehl erhalten, einen möglichst lauten Eindruck bei Wille zu hinterlassen. Das Blatt berichtet weiter, daß 12 Cityfirmen verlagert worden seien, weil sie verabsäumt hätten, die neuerdings vorgeschriebene Brandwache in ihren Geschäftsräumen aufzustellen. Brandbomben haben den schwedischen Blättern zufolge Brände in zahlreichen Gebäuden hervorgerufen. Kupper in der Nacht mußte sowohl am Mittwoch wie auch am Donnerstag zu wiederholten Malen in der britischen Hauptstadt Fliegeralarm gegeben werden.

Am Export und Blockade

Churchill wählt in Washington

DNB Stockholm, 31. Jan. Infolge der Ablehnung des Staatssekretärs Hull, die von England gewünschte und durch Lord Halifax erneut in Washington geforderte Droßelung der amerikanischen Rohstoffzufuhren nach Rußland vorzunehmen, hat man in London beschlossen, neue Vorstellungen im Weißen Haus zu erheben. Winston Churchill will erreichen, daß die Vereinigten Staaten ihre Haltung gegenüber Rußland dem englischen Standpunkt anpassen, um unter diesem Zwange Rußland zu einer Verringerung seines Einvernehmens mit dem Deutschen Reich zu bewegen, obwohl Staatssekretär Hull die amerikanische Ablehnung gegenüber dem englischen Wunsch auf Grund wiederholter Vorstellungen der notleidenden Baumwollproduzenten der Südstaaten gestützt hat, und die Lage der amerikanischen Baumwollproduzenten die Wiederaufnahme ihres Exportes nach Rußland zu einer Lebensfrage macht.

Die verschiedenen britischen Vertretungen in USA verdoppeln in der letzten Zeit ihre Bemühungen, die Außenpolitik Washingtons völlig in den Rahmen der britischen Kriegs- und Blockadepolitik einzugliedern. Täglich werden neue zusätzliche englische Forderungen durch die verschiedenartigsten Pressekanäle in die Öffentlichkeit lanciert. Diese Forderungen beziehen sich nicht nur auf eine Blockierung, bezugsnehmungsweise „Kontrolle“, aller von USA über den Pazifik nach Japan und Rußland gehenden Waren, sondern sie umfassen auch die sofortige Einrichtung eines amerikanischen Ministeriums für wirtschaftliche Kriegsführung. Sie verlangen ferner Ausübung des stärksten wirtschaftlichen Druckes auf Brasilien, damit die brasilianische Regierung die italienische Luftlinie Rom-Rio de Janeiro durch Verweigerung von Brennstoff lahmlege. Die rücksichtslose Art, mit der die Engländer diese Forderungen durchzusetzen versuchen, beweist, wie schwierig Englands Lage geworden ist.

Neuseeland will Frauenfliegerkorps schicken

DNB Berlin, 31. Jan. Der Ministerpräsident Neuseelands kündigt die Bildung eines Hilfsfliegerkorps an, das aus weiblichen Mitgliedern bestehen soll. Er hat sogar hinzugefügt, daß dieses Hilfsfliegerkorps die gleichen Pflichten und Aufgaben zu erfüllen haben werde wie die männlichen Piloten. Die Flak muß sich schon im Empirie der Mangel an Fliegern auswirken, wenn das ferne Neuseeland sich entschließt, Churchill mit einem Frauenfliegerkorps zu Hilfe zu eilen.

Umbildung des irakischen Kabinetts

Beirut, 31. Jan. Nach aus Bagdad vorliegenden Meldungen ist das irakische Kabinett Kallant umgestaltet worden. Der bisherige langjährige Außenminister General Nuri Said Pascha, der bis zum Anfang des vergangenen Jahres auch Ministerpräsident war, ist aus dem Kabinett ausgeschlossen. An seiner Stelle wurde Naji el Suedi zum Außenminister ernannt. Anstelle des ebenfalls zurückgetretenen Außenministers Rajid Schanai ist Rohamoh Ali Mahmud getreten. Zum Wirtschaftsminister ist Sunis Sahwi ernannt worden.

Der neue Außenminister Suedi war 1929 bis 1930 irakischer Ministerpräsident und später Vorkhender der Palästina-Konferenz in Bludan (Gorica). Der neue Wirtschaftsminister ist Abgeordneter des Wahlkreises Mosul.

Japanische Genugtuung über das Waffenstillstandsabkommen

Tokio, 31. Jan. Mit Genugtuung berichtet die japanische Presse aus Saigon über den erfolgreichen Verlauf der Waffenstillstandsverhandlungen an Bord des japanischen Kriegsschiffes. In Japan, so heißt „Dzominri Schimbun“ fest, sei man besonders darüber erfreut, daß beide Parteien ohne überflüssige Debatten die ausgearbeiteten Vorschläge angenommen hätten, die von Generalmajor Sumita unterbreitet wurden. Dies zeige, daß man japanischerseits versucht habe, unparteiisch und im Interesse beider Staaten eine Lösung zu finden. „Tokio Asahi Schimbun“ schreibt, die Bevölkerung Saigons habe die Nachricht über die Einigung mit größter Freude aufgenommen. Das Leben in der Stadt nehme wieder seinen normalen Verlauf.



Franz Schlegelberger,

Staatssekretär im Reichsjustizministerium, ist mit der Führung des Reichsministeriums der Justiz beauftragt.

(Presse-Hoffmann, Zander-M.-K.)

Abordnung der japanischen Armee beim Führer

Berlin, 31. Jan. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht empfing heute in der Neuen Reichskanzlei die zur Zeit in Deutschland weilende Abordnung der kaiserlich-japanischen Armee. Die Abordnung unter Führung von Generalleutnant Yamashita bezieht zur Zeit Einrichtungen und Truppenstelle des deutschen Heeres und der Luftwaffe. U. a. ist auch ein Besuch der Kampffelder im Westen vorgesehen.

„Kein Zweifel am Siege Deutschlands“

Bootschifter Ohima zur Politik des Dreierpactes

Tokio, 31. Jan. Ich gehe nach Berlin, um dazu beizutragen, die ganze Kraft des Dreierpactes zur Entlastung zu bringen“, erklärte der neue japanische Botschafter in Berlin, Ohima, vor Vertretern der japanischen Presse. Die Zusammenarbeit Japans, Deutschlands und Italiens sei die wichtigste Aufgabe, was sich auch das japanische Volk stets vor Augen halten müsse. „Es ist“, so fuhr Ohima fort, „von ausschlaggebender Bedeutung, daß Deutschland den Krieg gewinnt, worüber in enger Zusammenarbeit des Dreierpactes kein Zweifel bestehen kann.“

Fragen der japanischen Außenpolitik

Tokio, 30. Jan. Der japanische Außenminister Matsuoka nahm am Mittwoch in der Plenarsitzung des Haushaltsausschusses des Unterhauses zu verschiedenen Fragen der japanischen Außenpolitik Stellung, wobei er darauf hinwies, daß der zwischen Deutschland, Japan und Italien abgeschlossene Dreimächte-Pakt das Ideal der japanischen Auffassung, allen Völkern den ihnen gebührenden Platz in der Welt einzuräumen, verkörpere. Japan hoffe, daß alle Völker Ostasiens die wahren Ziele Japans verstehen und an dieser Aufgabe mitarbeiten werden. Japans Führung bei der Schaffung einer Sphäre allgemeinen Wohlfühlens in Ostasien bedeute nicht, daß Ostasien von Japan in der Rolle des Eroberers beherrscht würde, oder daß Japan von einer Eroberungspolitik träume. Die große Idee sollte nicht nur in Ostasien, sondern in der ganzen Welt Verwirklichung finden, vor allem in den Vereinigten Staaten, die, wenn sie sich zu diesem Ideal bekennen, zunächst in dem ihnen zukommenden Raum sich dieser Aufgabe widmen sollten. Und eine ehrliche Mitarbeit der Mächte, so sagte Matsuoka abschließend, „die unsere Welt tatsächlich vertreiben, wird Japan nicht verschmähen.“

Flak erhält ein Kampfabzeichen

Verleihung rückwirkend von Kriegsbeginn an

DNB Berlin, 31. Jan. Auch die Flakartillerie hat jetzt ein Kampfabzeichen erhalten. Das soeben durch Verfügung des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe eingeführte Kampfabzeichen der Flakartillerie zeigt ein 8,8-Zentimeter-Geschütz, umgeben von einem vollen Eichenlaubkranz, der auf dem oberen Teil das Hohlschloß der Luftwaffe trägt. Das Kampfabzeichen der Flakartillerie kann Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften der Flakartillerie für hervorragende Kampfleistungen verliehen werden, und zwar sowohl bei Bekämpfung feindlicher Flugzeuge, als auch bei Teilnahme an Kampfhandlungen gegen Erd- oder Seegiele. Batterieführer können das Kampfabzeichen erhalten, wenn die Hälfte der Geschützbatterie, Kommandeure, wenn die Hälfte der Batterieführer das Kampfabzeichen besitzt. Die Teilnahme an einer schwierigen Kampfhandlung gegen Erd- oder Seegiele ist gleichzusetzen einem Flugzeugabschuß und umgekehrt, so daß das Kampfabzeichen auch verliehen werden kann, wenn es sich um drei Abschüsse und zwei Kampfhandlungen gegen Erd- oder Seegiele beispielsweise handelt. Bei einer außergewöhnlichen Leistung von Einzelpersonen oder Feuerbereitschaften ist die Verleihung nicht an die vorgeschriebene Zahl gebunden. Der Erlass bestimmt, daß das Kampfabzeichen der Flakartillerie rückwirkend vom Kriegsbeginn verliehen werden kann. Das Kampfabzeichen wird auf der linken Brustseite wie das Verwundetenabzeichen in und außer Dienst getragen. Es verbleibt nach dem Ausscheiden aus dem aktiven Wehrdienst im Besitz des Besessenen.

Kleine Nachrichten

Austausch der Ratifizierungsurkunden. Am 30. Januar wurden in Moskau zwischen dem deutschen Botschafter Graf von der Schulenburg und dem Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare der UdSSR, und Volkskommissar für die auswärtigen Angelegenheiten Molotow die Urkunden über die Ratifizierung des am 31. August 1940 in Berlin unterzeichneten Vertrages über die Rechtsverhältnisse an der Grenze nebst dem dazugehörigen Schlußprotokoll ausgetauscht.

Reichsführer ff Himmler an den Heldengräbern in Norwegen. Am zweiten Tag seines Norwegenbesuches begab sich der Reichsführer ff Heinrich Himmler zunächst zum Ehrenmal für die Gefallenen der „Blücher“. Am Nachmittag besuchte der Reichsführer den deutschen Heldenriedhof auf Elseberg, um an der Ruhstätte der deutschen Soldaten einen Kranz niederzulegen.

53. Ausstellung in Oslo. Auf Anregung der norwegischen Nationalversammlung hat nunmehr die Reichsjugendführung eine Ausstellung geschaffen, die der norwegischen Bevölkerung und besonders der norwegischen Jugend einen Einblick gewähren soll in die Ziele und Aufgaben der Hitlerjugend. Reichsjugendführer Armann wird die Ausstellung am 1. Februar in Oslo eröffnen.

Gebietsabteilung der SS. Im Rahmen der Angleichung an

die Hoheitsbereiche der NSDAP, hat Reichsjugendführer Armann nunmehr auch die Teilung des bisherigen Gebietes Schlesien der SS. bestimmt. Nach der vom Führer verfügten Teilung des Gebietes Schlesien tragen die neu geschaffenen Gebiete die Bezeichnung Gebiet Oberschlesien (40) mit dem Sitz in Katowitz und Gebiet Niederschlesien (41) mit dem Sitz in Breslau.

Neuer Staatsminister in Italien. Auf Vorschlag des Duce ernannte der Kaiser und König den Senator General Alfredo D'Alia zum Staatsminister. General D'Alia war im Weltkrieg Unterstaatssekretär und später Minister im Waffen- und Munitionsministerium. 1935/36 bekleidete er den Posten des Generalkommissars für die Kriegsindustrie.

Japan vor Regelung wichtiger Probleme mit Rußland. Zu der Ankündigung Matsuokas im Reichstag, daß neben dem Fischerei-Abkommen noch andere wichtige Probleme zwischen Japan und Rußland vor der Regelung ständen, stellte der Sprecher des Informationsbüros fest, daß Matsuoka hierbei wohl an die Handelsvertragsverhandlungen gedacht habe, die bekanntlich schon vor längerer Zeit aufgenommen worden seien.

Japan wehrt sich gegen Spione und Verräter zur Sicherung der Landesverteidigung. Im Verfolg des sogenannten Generalmobilisationsgesetzes hat die japanische Regierung Ergänzungsbestimmungen über die Sicherung der Landesverteidigung und Spionageabwehr ausgearbeitet. Das neue Gesetz sieht unter anderem den Schutz aller Geheimnisse diplomatischer, finanzieller, wirtschaftlicher und anderer staatswichtiger Art vor. Andere Bestimmungen betreffen sich mit Spionage und mit Störung von Ruhe und Ordnung sowie des Finanz- und Wirtschaftslebens des Landes. Für Vergehen dieser Art ist in den meisten Fällen Todesstrafe vorgesehen.

Württemberg

Stuttgart, (15 Jahre NSD-Studentenbund.) In einer schlichten Form beging der Student Stuttgart des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes am Donnerstag im geschmückten Festsaal der Hochschule für Kunst das 15jährige Bestehen des Bundes. Gesamtleiter Dr. Riet übermittelte die Grüße und Glückwünsche von Gauleiter Reichsstatthalter Murr und leitete den Blick zurück in jene Stunden, da heute vor acht Jahren die letzten Entscheidungen für das neue Deutschland fielen. Wie damals der Geist den Sieg errungen habe, so sei es auch heute. Gauleiterführer Dr. Tritt gab einen geschichtlichen Rückblick auf die 15jährige Entwicklung des NSD-Studentenbundes, der heute im Gau Württemberg-Hohenzollern an sechs Hochschulen und vier Fachschulen mit 45 Kameradschaften und 14000 Angehörigen zählt, geschlossen hinter dem Führer stehen.

Von der Straßenbahn geschleift. Am Mittwochabend kam an der Straßenbahnhaltstelle Schillerstraße ein 44jähriger Mann, der einen in Bewegung befindlichen Straßenbahnzug besteigen wollte, zu Fall und wurde eine Strecke weit geschleift. Mit einem Oberschenkelbruch und zahlreichen Oberflächenschwunden mußte der Verunglückte in ein Krankenhaus eingeliefert werden.

Tübingen. (Neuer Studentenführer.) In würdiger Weise beging die Studentenbundgruppe Tübingen des NSD-Studentenbundes die Feier der 16. Wiederkehr des Gründungs-tages des Bundes. Bei der Feier waren u. a. Ministerialrat Dr. Dril als Vertreter von Ministerpräsident und Kultminister Reagenthaler, Kreisleiter Kaufmann und Oberbürgermeister Dr. Weinmann zugegen. Im Rahmen der Feier übergab der bisherige Studentenführer Vg. Hegele sein Amt an den neuen Studentenführer Vg. Herbert Wiegeler.

Frau Vina Hähne 90 Jahre alt

Giengen a. Br., 31. Jan. Am 3. Februar vollendet die Gräfin des Reichsbundes für Vogelschutz, Frau Kommerzienrat Vina Hähne, in Giengen an der Brenz, Kreis Heidenheim, bei voller geistiger Frische ihr 90. Lebensjahr. Als erfolgreiche Vorkämpferin des Vogelschutzes und des Naturschutzes überhaupt ist die Jubilarin im ganzen Reich und weit darüber hinaus bekannt geworden. Von Jugend auf zur Naturliebe erzogen, wurde sie von dem um die Jahrhundertwende aufkommenden Naturschutzgedanken mächtig ergriffen. Am 1. Februar 1899 rief sie, unterstützt von ihrem Mann, dem Fabrikanten Hähne, den „Bund für Vogelschutz“ ins Leben, der dank ihrer Tapferkeit auf über 40000 Mitglieder aus allen Bevölkerungsschichten anwuchs. Durch zahllose ausführende Vorträge im ganzen Reich verstand Frau Hähne die Herzen der Menschen für die gute Sache zu gewinnen, wobei sie von einem ihrer Söhne durch hervorragende Leistungen auf dem Gebiete der Tierphotographie und des Tierfilms unterstützt wurde. Der 1899 geschaffenen Vogelschutzverein folgte bald in ganz Deutschland ein Vogelschutzgebiet nach dem andern, und mancher schöne Fied verdankt seine Erhaltung dem Eintreten des Reichsbundes für Vogelschutz, den Frau Hähne mehr als vier Jahrzehnte hindurch selbst geleitet hat und dessen Ehrenvorsitzende sie ist. Der Bund schritt aber vom Schutz der Vogelwelt weiter zum Schutz der gesamten Natur, in der richtigen Erkenntnis, daß man sein Glied aus dem Ganzen lösen und für sich allein wirkungsvoll schützen könne. Das Opferbereite und selbstlose Eintreten der Jubilarin für den Vogel- und Naturschutz haben Reichspräsident von Hindenburg bei ihrem 88. und der Führer gelegentlich ihres 85. Geburtstages dankend anerkannt. Die Städte Giengen an der Brenz und Duggau am Federsee ernannten sie zu ihrer Ehrenbürgerin.

Sigmaringen. (Gefängnis für unzulässige Preise.) Wo vereinzelt auftretende Elemente versuchen, ihre dunklen Geschäfte zu treiben, da packen die Preisüberwachungsstellen und die Justizbehörden hart und entschlossen zu. Das hat dieser Tage auch ein Mann aus dem Kreis Sigmaringen erfahren müssen, der mit Holz handelt und dafür unzulässige Preise gefordert hat. Er wurde zu der empfindlichen Strafe von vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Tuttlingen. (Ernahmes nicht so genau.) Ein Rehgeheirer aus dem Kreis Tuttlingen half einer Gastwirts-Witwe einige Wochen schlachten und wusch, da ihr Sohn zum Heeresdienst eingezogen wurde. Der Angeklagte nahm es mit der Herstellung von Würstchen nicht so genau. Den hergestellten Fleischsais veräußerte er dadurch, daß er nicht wie üblich nur 1-2 Prozent Mehl, sondern, wie das Württ. Chem. Untersuchungsamt feststellte, 3,91 Prozent Mehl beigemischt hatte. Auch die hergestellte Schinkenwürstchen entsprach nicht den Vorschriften. Das Amtsgericht Sigmaringen hat den Angeklagten unter Berücksichtigung seiner bisherigen Straflosigkeit zu einer Geldstrafe verurteilt.

Durachhausen, Kr. Tuttlingen. (Kind in heißes Wasser gefallen.) Am Dienstag fiel das 2jährige Söhnchen einer heiligen Familie in einen Brandwanne mit kochend heißem Wasser. Es mußte mit schweren Brandwunden ins Krankenhaus übergeführt werden.



Aus Magold und Umgebung

Der Mensch kann den Strom der Zeit nicht schaffen und lenken, er kann nur darauf fahren und steuern mit mehr oder weniger Erfahrung und Geschick. Man kann Schiffbruch leiden und stranden und auch zu guten Häfen kommen.

dargestellt. Den Abbruch bildet der Hinweis auf das sich ewig Erneuernde in Natur und Leben in symbolischen Bildern. Die Motive sind der deutschen Landschaft entnommen.

- 1. Februar: 1933 Erster Vierjahresplan.
- 2. Februar: 1829 Naturforscher Alfred Brehm geb.

Dienstnachrichten

Uebertreten wurde die Partei Grömbach, Defanat Magold dem Stadtwirt Wolfgang Zeller in Stuttgart.

Der Kreisleiter zeichnete am 30. Januar verdienten Mitarbeiter aus

darunter Ortsgruppenleiter Raich und Frau

Am 8. Jahrestag der Machtübernahme versammelte Kreisleiter Raich eine größere Anzahl verdienter, langjähriger Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen aus der Partei und ihren Gliederungen in Calw, um sie in Anerkennung ihrer Verdienste mit der ihnen vom Führer verliehenen Medaille für deutsche Volkspflege auszuzeichnen.

Der Kreisleiter führte, zu seinen Mitarbeitern gewandt, u. a. aus: Sie leisteten Arbeit am Volk Jahre hindurch in den kleinsten Zellen Deutschlands junge nationalsozialistische Wehrmacht konnte ihre herrlichen Siege erringen, weil Sie drüben auch im kleinsten Ort ihre Pflicht taten am letzten Volksgenossen und dazu halfen, die Kraft des deutschen Staates zu mobilisieren.

Die Auszeichnung bedeutet eine Ehre, sie soll aber auch ein Ansporn für die Zukunft sein. Unsere Zeit entscheidet über das Schicksal von Generationen. Das verpflichtet zu höchstem Einsatz aller Kräfte. Eine ins Uferlose gehende Arbeit muß bewilligt werden! Wir werden sie zwingen, keine Härte scheuend, bis zum großen deutschen Siege.

Anschließend zeichnete der Kreisleiter u. a. die nachfolgend genannten Kreisamtsleiter, Ortsgruppenleiter, Amtswalter der NSB-Volkswohlfahrt, Amtsträger der NSDAP und Leiterinnen der NS-Frauenenschaft mit der Medaille für deutsche Volkspflege aus und beglückwünschte sie herzlich;

Kalmbach, Michael, Egenhausen; Entenmann, Paul, Calw; Single, Karl, Calw; Benz, Karl, Magold; Schötl, Eberhard, Egenhausen; Frey, Paul, Aitenfels; Raich, Karl, Magold; Raich, Marie, Magold; W. Müller, Emma, Aitenfels.

Dom Ofz

Der Verein sieht auf ein Geschäftsjahr zurück, das trotz Krieg und damit zusammenhängenden Erscheinungen in Verwaltung, im sportlichen und turnerischen Betrieb und sonstigem Einsatz eine Fülle von Arbeit und Aufgaben mit sich brachte. Allen Anforderungen gelangte sich der Verein aber in lebendiger und tatkräftiger Kameradschaft gewachsen und hat damit vor allem seinen Ausmarschierern, mit denen er in fähiger Verbindung steht, die größte Freude gemacht. Die heutige Hauptversammlung wird in gedrängter Form einen Überblick über das vergangene Jahr geben. Alle hier weilenden Mitglieder werden erwartet.

Gewerbeschulgebäude wird schöner!

Von den Lehrlingen der Gewerbeschule Magold und den wälsch die Berufsschule besuchenden Schülern wird das Gewerbeschulgebäude recht geschmackvoll ausgebaut. Nachdem im vorigen Jahre schon mit dieser dankbaren Aufgabe begonnen worden war, wurde sie im Januar in verstärkter Weise fortgesetzt. Die Pläne wurden mit dem Wappen der ins Reich zurückgeführten Städte des Ostens und zwar in Originalherkunft bemalt. Die Wappen leuchten nun geradezu von den Wänden und machen auf jeden Besucher einen nachhaltigen Eindruck, zumal auch die Wandbehandlung als gelungen zu betrachten ist. Unter Leitung von Obermeister Jäger haben die Schüler eine wirklich schöne Arbeit geleistet, die der Schule und dem tüchtigen Fachlehrer alle Ehre macht. Im nächsten Jahre werden die Wappen dann ornamentarisch ausgeführt. In den letzten Tagen fanden sich mancherlei Zerkleinerungen, für die Malerarbeiten u. a. Auch die letzte Schulküche kräftigte mit dem Klassenlehrer, Hauptlehrer Wolf, die Wappenmalerei, und herzlich hat mancher, nun die Schule verlassender Schüler den Entschluß gefaßt, den schönen Malerberuf zu erwählen.

Kreuzerlebnis im Atlantik

Die deutsche Wogenkranz

bringt diesmal einen besonders anschaulichen Bildbericht von einem Seegefecht im Atlantik. Dem Filmberichter Paul Schmidt gelang es, die Versenkung zweier bewaffneter feindlicher Handelschiffe zu drehen und so den Kampf deutscher Kriegsschiffe gegen Englands Handel im Bilde festzuhalten. Ein Kreuzer läuft zur Erfüllung besonderer Aufgaben aus. Torpedos werden klar gemacht. Wir sehen, wie die Geschütze jenseitig einmündet werden. Das Bordflugzeug schnell vom Katapult, um aufzuklären. Der Kreuzer trifft auf hoher See ein U-Boot und ein Torpedoboot. Das Bordflugzeug meldet einen kurz gesicherten Geleitflug. Klar zum Gefecht! Grob ist die See, sie überflutet die Ausbauten des Kreuzers mit Brechern. Der Kampf wird aufgenommen. Voller Wut! Der feindliche Dampfer ist vernichtet! Ein zweiter, ebenfalls schwer bewaffneter Handelsdampfer wird unter Feuer genommen. Die Besatzung bringt sich in Rettungsbooten in Sicherheit. Immer neue Salven bringen den Dampfer zum Sinken. — Weitere interessante Bilder zeigen, wie es in einer Kampfschule unserer Luftwaffe zugeht. Alle Uebungen werden zuerst theoretisch, dann an sinnreichen Vorrichtungen durchgenommen. — Richtig Beutelagegen sehen wir im Westen lagern. — Unsere Besatzungsgruppen in Norwegen schaffen neue Wege und Unterstände. — In Krakau wohnen wir einem frühlichen Fronttheater bei. Im Generalgouvernement wird tüchtig Aufbaubarbeit geleistet. — Auch ein Bild in den fernen Osten tun wir. Wir sehen einen packenden japanischen Bombenangriff auf chinesische Stellungen am Yangtse. Das Seiprogramm bringt eine deutsche Pastorale, eine lyrische Dichtung von auserlesenen Bildern, die den Ablauf der vier Jahreszeiten schildern. Gleichzeitig sind auch die Lebensabschnitte des Menschen von der Jugend bis ins hohe Alter

Aufruf zur Reichstrogensammlung!

nach In seiner Neujahrsbotschaft hat es der Führer ausgesprochen, daß das Jahr 1911 die Vollendung des größten Sieges unserer Geschichte bringen wird. Welch tiefes Vertrauen in seine Wehrmacht und in sein ganzes Volk hat der Führer mit diesen Worten zum Ausdruck gebracht! Der deutsche Soldat wird, das ist uns Gewißheit, seine ganze Kraft hergeben, wenn der Führer seinen Befehl zum letzten, entscheidenden Schlag erteilt. Er wird bereit sein, sein Leben für die Zukunft unseres Volkes erneut einzusetzen. Wir in der Heimat können diesem Opfer des Soldaten nichts gleich Gewaltiges zur Seite stellen.

Wenn wir aber am kommenden Samstag und Sonntag durch die 5. Reichstrogensammlung des zweiten Kriegs-WDR, die von den Beamten und den Handwerkern gemeinsam durchgeführt wird, die Gelegenheit bekommen, unser unbegrenztes Vertrauen zum Führer zu erwidern und unsere unerschöpfliche Jugendkraft zur deutschen Volksgemeinschaft zu beweisen, so wollen wir ein wirkliches Opfer in die Sammelbüchse unserer Handwerker und Beamten legen!

Es lebe der Führer!

- Bühner — Gauamtsleiter
- W. Müller — Landeshandwerkmeister
- Schumm — Amt für Beamte
- Thurner — Gauamtsleiter
- Gaubauauftraggeber für das WDR.

Unser neuer Roman

hat den Titel

„Hauptmann Holthausen und das Mädchen Sabine“

Wir freuen uns, unseren Lesern wieder einen gehaltvollen, ungewöhnlich spannenden Roman bieten zu können. Er ist ganz aus dem Zeitgeschehen gegriffen, behandelt er doch u. a. den unergleichen deutschen Siegeszug durch Polen und läßt den Kampf gegen unseren letzten Gegner, England, anklingen.

Falkshirnjäger-„Schule“

Rein, das ist bestimmt nichts Alltägliches, was sich da in dem Ort A. unseres Nachbarortes H. zugeht und ist ein Beweis, wie unsere Jugend mit dem Zeitgeschehen Schritt hält. Kommen da zwei etwa 10 Jahre alte Buben auf die fixe Idee, Falkshirnjäger zu spielen. Die Konstruktion ihrer Falkshirne war einzig. Muttters Wollschleif wurde zerhackt, zwei Leintücher, jeweils zwei Leintücher, herbeigeschafft und an den 4 Ecken kraum je ein Seilstrümpfen festgebunden. An einem Strick um das Leib herum wurden die vier Seile befestigt. So „vorschriftsmäßig“ ausgerüstet, erliegen beide zum ersten Abflug ein einige Meter hohes, — wir verraten es nicht was, obgleich wir es wissen, — gaben sich ein verabredetes Zeichen und — Der erste Falkshirnjäger verlor, sein Jäger kugelt sich, ohne Schaden genommen zu haben auf Mutter Erde herum. Der zweite Falkshirnjäger sah sofort Luft, blähte sich stolz wie ein Segel und trug seinen Jäger durch die Lüfte. Den erfahrene nicht geringes Erlaunen und ein wenig Grauen. Ein großer Zweifelschmerz gab ihm die Möglichkeit, an seinem Wipfel sich geschwind festzuhalten, sonst wäre er weit wohin mit seinem Schirm entführt worden. Sein Kamerad verfolgte die Luftreise von unten mit Bangen und schleppte, als er Gefahr drohen sah, eine Stange herbei, an der jener mit Mühe wieder herabklettern konnte. Man lächelt darüber, aber immerhin Respekt vor solch jugendlichem Wagemut.

Ehret das Alter!

Egenhausen, Hirschwirt Jakob Kleiner geht mit dem heutigen Tage hinüber ins 72. Lebensjahr. Wie schnell sich doch die Jahrzehnte aneinander lagern, die in so vielseitiger Betätigung ausgefüllt waren! Als tüchtiger Landwirt war er einst führend im landwirtschaftlichen Bezirksverein, als Gemeindevorsteher auf dem Rathaus, als Helfer so vielen, die in bedrängter Lage

Ein Heldenlied deutscher Soldaten

Uraufführung des Films „Sieg im Westen“

DRK. Berlin, 31. Jan. Mit einer feierlichen Vorstellung wurde am Freitag nachmittags im Ufa-Palast am Zoo in Gegenwart des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel, des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, und des Reichsministers Dr. Goebbels, der große Dokumentarfilm „Sieg im Westen“ uraufgeführt. Unter den Anwesenden sah man weiter führende Vertreter der Wehrmacht, des Reiches und der Partei, sowie die Missionschefs der verbündeten und zahlreicher befreundeter Staaten mit ihren Waffentrophäen. Ferner waren namhafte Persönlichkeiten aus Kunst und Wissenschaft und der deutschen Wirtschaft erschienen. Es ist ein einziges Heldenlied, das dieser Filmbericht dem unbekannten deutschen Soldaten singt. Panzer und Blotiere, Fallschirmspringer und Luftlandtruppen, Flugzeugbesatzungen und Nachrichtentruppen vollbringen mit schlauer Selbstverständlichkeit alle jene Heldentaten, die den Grund legten zum größten und strahlendsten Sieg der Weltgeschichte. Und immer wieder durchhallt den Schlachtenlärm, das Trillern der Geschütze und Motoren, der harte Tritt der unermüdet marschierenden Infanterie. Hier im Film bezeugt sich wehrhaftig, was geschichtlich erwiesene Tatsache ist: Das Wort vom besten Soldaten der Welt ist keine Phrase.

sich an ihn wandten! Wer so sehr in den besten Jahren für die Allgemeinheit sich einsetzt, dem darf am beginnenden Lebensjahrestag mit der Gratulation zum Geburtstag auch noch ein anerkennendes Wort dazu gesagt werden.

Emmigen. Frau Luise Krenz geb. Schneider begeht morgen ihren 74. Geburtstag. Wir gratulieren!

Unterjettigen. Am 2. Februar wird Christian Haag, Sim. Sohn, Landwirt, und gewesener Gemeinderat, 74 Jahre alt; ferner Adolf Wurm, Kaufmann und Konditor, 70 Jahre alt, Margarete Rinderknecht, Schreiners Witwe geb. Müller, ebenfalls 70 Jahre alt. Am 11. Februar Joh. Gg. Haag, Gottlobs Sohn Landwirt und Kirchengemeinderat, 74 Jahre alt; am 24. Februar Johannes Henne, led. Landwirt, 71 Jahre alt. Wir gratulieren den Jubilaren und wünschen ihnen einen erträglichen Lebensabend.

Calw. Gestern feierte Rektor Friedrich Beutel den 75. Geburtstag. Er ist der Leiter des Schwarzwaldbereichs und langjähriger Chorleiter und Ehrenmitglied des „Niedertranz“.

Todesfall

Wilsbad. Am Dienstag früh wurde mitten aus rastloser Tätigkeit der Chefarzt des Luftwaffenlazarets, Oberstabsarzt Dr. Gedron, infolge eines Herzschlages im besten Mannesalter hinweggerafft.

Kürzige Kameradschaft

Schönbürg. Die Kameradschaft hat seit Kriegesbeginn 3000 Feldpostkarten und 200 Feldpostplättchen an unsere Soldaten versandt, ein schönes Zeichen für das Band zwischen Heimat und Front!

Letzte Nachrichten

Glückwünsche General Francos, Antonescus und Tiso zum 8. Jahrestag der deutschen Erhebung

DRK. Berlin, 1. Febr. Zum Tag der Machtübernahme hat der spanische Staatschef General Franco an den Führer ein herzlich gehaltenes Telegramm gerichtet. Auch General Antonescu und der slowakische Staatspräsident Dr. Tiso sandten Glückwunschtelegramme. Der Führer antwortete mit Danktelegrammen.

Reichsminister Dr. Goebbels beglückwünscht den Dichter Emil Strauß

DRK. Berlin, 1. Februar. Reichsminister Dr. Goebbels sprach dem Dichter Emil Strauß zur Vollendung seines 75. Lebensjahres und in Würdigung seines großen Lebenswerkes die herzlichsten Glückwünsche aus.

Wissenschaftliche Großleistung

Berlin, 1. Febr. Eine wissenschaftliche Großleistung ist mitten im Kriege vollzogen worden. Es handelt sich um die Fertigstellung des 1. Teiles des auf Soen Hedias Forschungen über Zentralastien beruhenden großen Kartenwerkes, das nun der Öffentlichkeit übergeben werden konnte.

London erlebte gestern drei Tagesalarne

DRK. New York, 1. Febr. Wie Associated Press meldet, wurde in London am Freitag der dritte Tagesalarm am späten Nachmittag gegeben.

Zurückweisung einer unerwünschten Neuterliche

DRK. Berlin, 1. Febr. Reuters behauptete vorgestern, daß die Deutschen „nie wieder eine Invasion versuchen würden, weil die September-Invasion der Deutschen völlig gescheitert“ sei. Hierzu wird nochmals festgestellt, daß niemals im vergangenen Jahre ein deutscher Landungsversuch in England stattgefunden hat.

Die Londoner Finanznot

DRK. Stockholm, 1. Jan. Wie der Londoner Nachrichtenendienst meldet, wird das Unterhaus wahrscheinlich binnen kurzem wieder „erlöst“ werden, neue Kriegsausgaben zu bewilligen. Im Juni des vergangenen Jahres hätten sich die täglichen Ausgaben auf durchschnittlich 7½ Millionen Pfund belaufen. Im September habe sich diese Ziffer auf 9 Millionen Pfund täglich erhöht. Seitdem habe der Tagesverbrauch weiter zugenommen und werde jetzt über 10 Millionen Pfund täglich geschätzt.

Norwegische Jungbauern besuchen Deutschland

DRK. Oslo, 1. Febr. Am 2. Februar werden norwegische Jungbauern auf Einladung des Reichsbauernführers zu einem achtwöchigen Studienreise nach Deutschland fahren. Nach einem Besuch Berlins werden sich die Jungbauern auf einer Landesbauernschule in Thüringen aufhalten; dann werden sie u. a. München, Gossler, Celle und Hannover sehen. Den Abschluß der Reise bildet ein Besuch in Potsdam.

Ehren-Tafel

Das Kriegerverdienstkreuz II. Klasse mit Schwertern erhielt Stabs- und Chefarzt Dr. Vangedeckmann in Magold. Wir gratulieren!

In beispiellos kurzer Zeit die besten U-Boote der Welt geschaffen. Großadmiral Raeder dankt den am Unterseebootbau Schaffenden. DRK. Berlin, 31. Jan. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, hat in einem Erlaß allen am Unterseebootbau Schaffenden seinen Dank und seine Anerkennung für ihre hervorragenden Leistungen ausgesprochen. In diesem Erlaß wird darauf hingewiesen, daß die den Unterseebootbau betreuenden Dienststellen der Kriegsmarine gemeinsam mit den beteiligten Werften und Rüstungsfirmen in vorbildlicher Zusammenarbeit und in beispiellos kurzer Zeit die besten Unterseeboote der Welt geschaffen haben, die von den Soldaten der Unterseebootwaffe an entscheidender Stelle zum Sieg geführt werden.

Gestorbene: Fritz Bernhardt, Trichinenschauer, Frauenstadt; Marie Eberhardt, Witwe geb. Geiser, 40 Jahre, Wäldle-Breitenau; Martin Bauer, Landwirt, 75 J., Wittensweiler.

Ernst u. Verlag des „Gesellschafters“: G. W. Salfer, J. H. Karl Zeller, zugl. Verlagsleiter, Hauptstadt, Magold; Fritz Schöler, Magold, J. H. Prindl, Magold.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Nagold und Emmingen

Wehrversammlung

Die Wehrversammlung für Nagold, Iffelshausen und Emmingen findet am Dienstag, den 4. Februar 1941, vorm. 8 Uhr in der Turnhalle der Aufbauhülle in Nagold statt. Näheres siehe die Anschläge an den Rathäusern und Bekanntmachung im „Gesellschafter“ vom 26. 1. 1941 (Nr. 21/1941).

Nagold, den 31. Januar 1941.

Der Bürgermeister.

Stadt Nagold und Gemeinde Emmingen

Ausgabe der Lebensmittelkarten

für den Versorgungszeitraum 10. 2. 1941 bis 9. 3. 1941.

In Nagold (ohne Stadtteil Iffelshausen) Rathaus:

A-3 am Montag, den 3. Februar 1941, 14-18 Uhr, für die einzelnen Buchstaben an den gleichen Ausgabestellen wie letzter.

In Stadtteil Iffelshausen, Geschäftsstelle:

am Dienstag, den 4. Febr. 1941, A-K von 16-17 Uhr, L-3 von 17-18 Uhr.

In Emmingen, Rathaus:

A-3 am Montag, den 3. Februar 1941, 16-18 Uhr. Abgabe Brotmarken sind zugunsten der NSB. zurückzugeben.

Nagold, den 31. Januar 1941.

Der Bürgermeister.

Tonfilm-Theater Nagold

Samstag 20 Uhr
Sonntag 14, 16.30 und 20 Uhr
Montag 20 Uhr



Ein Leben lang

Künstlerisch wertvoll. Einer der schönsten Filme. Die Geschichte einer großen Liebe. Für Jugendliche verboten! Beiprogramm. Wochenschau Nr. 4. Montag 18 Uhr: Sonderaufführung der Wochenschau u. Beiprogramm für die Jugend

Saalbau zur „Traube“
Morgen Sonntag ab 4 Uhr
TANZ
Leig. „Traube“.



Gute Vorsätze für 1941

Auch unter den Geschäftsteuten unserer Stadt und der engeren Heimat gibt es viele, die sich gute Vorsätze für 1941 gestellt haben. Wir wollen Ihnen nicht allein sagen, daß Vorsätze nur dann etwas einbringen, wenn ihnen die Taten folgen, sondern: Wir wollen darauf hinweisen, daß es heute mehr denn je darauf ankommt, Kundendienst und Käuferberatung zu pflegen und die Verbindung zu allen Käuferschichten anfreundlicher zu gestalten.

Die Nagolder Tageszeitung gibt Ihnen die Möglichkeit, in Ihren Spalten laufend gute Vorsätze zur Tat werden zu lassen, indem Sie ständig im „Gesellschafter“ inserieren.

Statt Karten!

Ihre Kriegstraue geben bekannt

Dr. Victor Nagel, Zahnarzt
Ottilie Nagel geb. Lange

z. Zt. bei der Wehrmacht Litzmannstadt

Januar 1941



Kraft durch Freude

Das bekannte Schillersee Bauerntheater spielt das überaus heitere Volksstück

Das Herz in der Lederhose

Lustspiel in 3 Akten von Pohl

am Montag, 3. Febr., Nagold zur Traube
Dienstag, 4. Febr., Wildberg Schwarzwaldhotel

Eintritt 1.-, Wehrmacht und NSD 30 Pfg. Besorgen Sie sich sofort Karten in den bekannten Vorverkaufsstellen.

Ackerj Salat
Kresse
Sellerie
Lauch und
Petersilie

empfiehlt so lange Vorrat
Fr. Schuster, Gartenbau



1-2 Erdarbeiter

stellt sofort ein

Maschinenfabrik TEUFEL
Kommanditgesellschaft
Nagold
zwischen Baumgarten und Preutenhof

Ordentlichen

Jungen

nimmt in die Lehre

Hermann Raaf, Gartenbau
Nagold.

Gärtner-Lehrling

in anerkanntem Lehrbetrieb
bei guter Ausbildung gesucht

Philipp Raaf, Calw.

Suche sofort

Mädchen für Haushalt und Küche

Gänze zum „Engel“.

Jüngerer, zuverlässiges

Mädchen

in Geschäftshaushaft gesucht.
Lebensmittelgeschäft
H. Köhmann, Herrenberg

Habe im Auftrag eine noch sehr wenig gebrauchte

Schrotmühle

zu verkaufen
Offerten unter Nr. 261 an den „Gesellschafter“ erbeten.

Verkaufe mehrere Wagen

Ruhmst

Kronenstraße 6



Magen

beschwerden?
Spezial-
Magensalz
veredelt durch Alpen
Packung Mk. 1.05 in Ihrer Apotheke

Drei-Zimmer-Wohnung

möglichst mit Bad
für sofort oder später gesucht
Farch
Polizeiunterkunft Rötzbach.

Zwei schön möblierte

Zimmer

mit Kochgelegenheit, geeignet
für berufstätige Fräulein zu
vermieten.

Zu erfragen beim „Gesellschafter“.

„Neoton“ ausbewährt gegen

Bettläsien

Preis Rm. 2.00 Apotheke Nagold

Zu verkaufen
schönen, schwarzen

D.-Wintermantel

Nr. 42, sowie einen mod.

Blumenständer

preiswert.
Zu erfragen in der Gesch.
Stelle des Blattes.

Kotselfen

Verkaufe am Montag mittag
1 Uhr einen
Wurf starke

Milchschweine

sowie

3 Stück Läuferchweine

Soh. Bähler

Gottesdienst-Ordnung

Evangelische Kirche

Sonntag, 2. Febr.: 10 Uhr Predigt
(Herr), 11 Uhr (Christenlehre) (E.),
nachm. 2 Uhr Missionskonzert
(Herr) Beide Opfer sind für die
Besler Mission bestimmt

Montag 20. u. Frauenabend (Herr),
Rittwoch 20 Uhr Bibelstunde. (Herr),
Iffelshausen: Sonntag 9 Uhr
RSD, 9.30 Uhr Predigt
Donnerstag 20 Uhr Bibelstunde.

Methodistenkirche

Sonntag, 2. Febr.: 9.45 Uhr Predigt
(Herr), 11 Uhr Sonntagschule,
19.30 Uhr Abendgottesd. (Schwan),
Rittwoch 20 Uhr Bibelstunde.

Katholische Kirche

Sonntag, 2. Febr., 8 Uhr Gottes-
dienst Rohrdorf, 9.30 Uhr Nagold.

Erkältungen u. ihre Begleiterscheinungen

Wie: Frösteln, Kopfschmerzen, Müdigkeit, Schwächezustände, häufig die Vorboten einer Grippe, werden mit Hilfe von Klosterfrau-Neißenextrakt leichter überwunden. Bewährt hat sich folgende Anwendung: 1-2 Teelöffel Klosterfrau-Neißenextrakt und 1-2 gekochte Eigelb-Judchen mit etwa der doppelten Menge kochenden Wassers gut verrührt in heißem Tee trinken und dann schlafen. In beräuherten Fällen wird diese Anwendung 1 bis 2 mal wiederholt. Zur Nachkur und um Rückfälle entgegenzuwirken, nehme man noch einige Tage, und zwar 2-3 mal täglich, besonders abends, 1 Teelöffel Klosterfrau-Neißenextrakt in 1 Tasse Pfefferminz- oder anderem Tee.

Verleben auch Sie einmal bei den ersten Anzeichen einer Erkältung oder eines Grippeanfalls den bewährten Klosterfrau-Neißenextrakt. Sie erhalten ihn in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern in Flaschen zu RM. 2.80, 1.65 und 0.80 (Inhalt: 100, 50 und 25 ccm). Vergeben Sie ihn nicht bei Ihrem nächsten Einkauf und achten Sie auf die klare Verpackung mit den drei Honnen! Die Wirkung von Klosterfrau-Neißenextrakt wird Sie gewiß befriedigen.



Das kleine Kind

wird erleichtert durch die aufbauende Wirkung des wohlschmeckenden

Kalk-Vitamin-Präparates Brockma

Es kräftigt die Knochen, fördert die Zahnbildung des Kindes und hebt das Wohlbefinden besonders der werdenden und stillenden Mütter.

50 Tabl. RM. 1.20, 50 g Pulver RM. 1.40
Zu haben in Apotheken und Drogerien.

Vorrätig in Nagold: Drogerie Holländer, Drogerie Letzbe



Heute abend 20.30 Uhr pünktlich Hauptversammlung „Linde“

Missions-Konferenz Nagold

Sonntag, 2. Febr., nachm. 2 Uhr im Vereinshaus

Missionar P. Weller:
„Die Mission in der Krisis der Gegenwart“

Jedermann herzlich eingeladen. Dekan Brezger, Missionar Ritter.

Mädchen und Frauen

für leichtere Montagearbeiten stellt laufend für dauernde Beschäftigung ein. Außerdem

Bauschlosser gesucht,

der sich gerne auf Werkzeugmachen umschulen möchte, ferner tüchtige

Stenotypistin

der man einfache Kontorarbeiten mit anvertrauen kann

Paul Dau, Apparatebau, Nagold

Illustrierte Zeitungen

stets neu und vorrätig in der Buchhandlg. Zaiser

Fräulein oder Frau

ganz- oder halbtags gesucht

Frau B. Dau, Nagold, Kreuzertalweg



Bieh-Verkauf

Wegen Aufgabe der Landwirtschaft verkaufe ich am Montag, den 3. Februar 1941, von 14 Uhr ab meinen Viehbestand:

3 Schaafflähe, 1 Einsteckrind
1 drei Monate altes Rindle.

Jakob Schaidle, Bauunternehmer, Schönbrunn.

Rasch

zuverlässig und sicher unterrichtet

Der Gesellschafter

seine Leser über alle wichtigen Ereignisse!

Darum bestelle den Gesellschafter!

H. Foot
füllig un-
ten und
unter Wa-
(Wissens-
Dieses itali-
verient. Die
grüch mit d-
Jander-Wat-

Der

REK Dur-
aufwand der
leiter Brock-
vom frühere
politischen
Kollagenoffe-
Es zum
Appeln (88
Schlefen. Da
dieser Regie-
rung wollte
nach der Ab-
sa behandeln
diese Mahna-
als Schwäch-
wurde das n-
wieder der P-
Zwischen
Leiden natio-
Im Jahre 19
las Verfall-
an Oberflä-
den anherden
Oberflächens-
einigt Diefes
chemals pol-
rowa und
Schlefen ein-
vorher über-
wig

Damit wa-
schlechte
wie es Land-
Regierungs-
reichen Hobe-
Kohlen u-
und Steierge-
Entwicklung
Der Oberflä-
näht dem K-
Kriebege-
Landes, der
Industrie lie-
Die Bes d-
aus einer gu-
Wenn das L-
ff. finden die
neren Bauern
dem engeren
den. Es sind
haale verbei
Industriebe-
Wirtschaft in
Der weltau-
ren Industrie
den burg. G-
gibt es eine
Erdölentwer-
dustriegermei-
geschlossene
hätte, z. B. T-
Kotlibor, Pfl-
wagnerische
senswerte In-
Landkreis, d-
Man hat d-
Jahres 1921
Oberflächens-
zu werden. D-
man konnte es
Kühnheits-
in wirtschaftl-
ihres Mal ha-
gelieren woll-
seiner Eigen-
erkanntete. 2
und schaffe in
Vreuhens gin-
nur mit Lauen-
des Weltkriegs
leine Kuffhän-
ausüben.

Die Abf i n-
Stimmen für
Trogdem wur-
entmiedete Teil-
mals im Reich
Stimmen für
solligen Ber-
sch darüber, d-
Kimmten. Dem
Nichts, das zu
jweitens äbten





U-Boot „Triton“ versenkt. Nach englischen Meldungen ist das britische U-Boot „Triton“ überfällig und muß als verloren betrachtet werden. Die „Triton“ gehörte zu den modernsten U-Booten und lief erst 1937 vom Stapel. Das Schiff hatte eine Wasserdrängung von 1575 Tonnen unter Wasser und von 1090 Tonnen über Wasser. Es war mit 6 Torpedorohren ausgerüstet. (Associated Press, Jander-N.A.) Rechts: Die Taten der ital. Kriegsmarine im Atlantik. Dieses italienische Unterseeboot hat im Atlantik einen brit. mit Munition beladenen Dampfer versenkt. Die Besatzung ist an Bord genommen worden. Ein italienischer Offizier im Gespräch mit den feindlichen Besatzungsmitgliedern des versenkten Dampfers. (Associated Press, Jander-Nater).



Der neue Gau Oberschlesien

NSD durch die eben vom Führer verfügte Teilung Schlesiens entstand der neue Gau Oberschlesien der NSDAP unter Gauleiter Bracht mit der Gauhauptstadt Katowitz. Damit ist dieser von früheren Regierungen so vernachlässigte Raum zu einem politischen Begriff geworden, der besonders auch die Treue der Volksgenossen aus den befreiten Gebieten lohnt.

Bis zum Jahre 1919 war Oberschlesien mit der Hauptstadt Oppeln (83 000 Einwohner) ein Regierungsbezirk der Provinz Schlesien. Durch preußisches Gesetz vom 14. Oktober 1919 wurde dieser Regierungsbezirk abgetrennt; die damalige Reichsregierung wollte durch diese Maßnahme ihr Versprechen, Oberschlesien nach der Abstimmung als von Preußen unabhängiges Reichsland zu behandeln, unterstreichen. Im Grunde genommen war aber diese Maßnahme eine Art Separatismus und sie hat sich später als Schwächung des Deutschtums ausgewirkt. Im Jahre 1934 wurde das nach der Abstimmung deutsch gebliebene Oberschlesien wieder der Provinz Schlesien einverleibt.

Inzwischen hat sich das geographische Gesicht des Landes im Zeichen nationalsozialistischer Kraft und Macht wieder geändert. Im Jahre 1938 kam das Hultschiner Land, welches durch das Versailles Diktat an die Tschechoslowakei gefallen war, wieder an Oberschlesien zurück. Nach der Niederlage Polens wurden außerdem die im Jahre 1921 von Polen geraubten Gebiete Oberschlesiens befreit und mit dem Stammland wieder vereinigt. Dieses befreite Oberschlesien bildet seit 1939 mit dem ehemals polnischen bzw. russischen Industriegebiet von Dombrowa und dem sogenannten Olsland (das Teschener Schlesien einschließlich Bielitz-Biala; ehemals polnisches bzw. vorher österreichisches Land) den neuen Regierungsbezirk Katowitz.

Damit war die in Versailles künstlich geschaffene „oberschlesische Frage“ endgültig gelöst, und zwar so, wie es Land und Menschen am besten entspricht. Der heutige Regierungsbezirk Katowitz ist eine geographische Landschaft mit reichen Bodenschätzen. Ausschlaggebend ist die Förderung von Kohlen und Zink. Daneben werden auch Silber- und Bleierz gefördert. Der Kohlenreichtum des Landes hat die Entwicklung einer blühenden Schwerindustrie unterstützt. Der Oberschlesische Industriebezirk war schon vor dem Weltkrieg nach dem Ruhrgebiet der wichtigste deutsche Industriebezirk. Erwähnenswert ist auch der Waldreichtum des Landes, der den Rohstoff für eine gut entwickelte Sägewerksindustrie liefert.

Die Bevölkerung des neuen Gaues Oberschlesien besteht aus einer guten Mischung von Industriearbeitern und Bauern. Wenn das Land auch nicht als besonders fruchtbar zu bezeichnen ist, finden die dortigen Landwirte doch ihr Auskommen. Die kleineren Bauern fahren außerdem in den „stillen“ Monaten nach dem engeren Industriegebiet, wo sie immer lohnende Arbeit finden. Es sind sogenannte Pendelarbeiter, die den Sonntag zu Hause verbringen und vom Montag bis Samstagmorgen im Industriegebiet ihrer Arbeit nachgehen, während die Frau die Wirtschaft in Ordnung hält.

Der weitaus größte Teil der Bevölkerung bewohnt den engeren Industriebezirk. Neben den Großstädten Beuthen, Hindenburg, Gleiwitz, Königshütte und Katowitz gibt es eine große Anzahl von Industrieorten mit einer Bevölkerungsziffer von 20 000 bis 70 000 Einwohnern; diese Industrieorte sind im Gegensatz zum Ruhrgebiet — als geschlossene ländliche Ortschaften angelegt. Die ländlichen Kreisländer, z. B. Tarnowitz, Pabianitz, Kofenberg, Kreuzburg, Kobusitz, Kattowitz, Pleß usw., sind Klein- bzw. Mittelstädte mit einer Einwohnerzahl von 10 000 bis 30 000 Köpfen; sie haben keine nennenswerte Industrie, sondern sind in Handel und Gewerbe vom Landkreis, d. h. von der Landwirtschaft, abhängig.

Man hat dem Gau Oberschlesien nach der Abstimmung des Jahres 1921 im Reich viel Anrecht getan; an und für sich war Oberschlesien daran gewöhnt, vor 1914 stiefmütterlich behandelt zu werden. Das Land lag „da irgendwo weit im Südosten“, man kannte es nicht, man erzählte sich von ihm die schlimmsten Kläubergerüchte, kurz: es war des Reiches Achillesferse, sei es in wirtschaftlicher, kultureller oder politischer Hinsicht. Ein einziges Mal hat der preußische Staat gezeigt, daß er das Land regieren wollte; das war im Jahre 1909, als Van Korfant in seiner Eigenschaft als MdR. den ersten Entwurf in Lorschütte veranlaßte. Damals fuhr das Infanterieregiment 22 dazwischen und schaffte in ein paar Stunden Ordnung. Aber die Regierung Preußens ging gegen diesen Kreuzeifer Korfants schon damals nur mit lauen Händchen vor. Das rüchte sich nach Beendigung des Weltkrieges, als im Felde der „freien Republik“ Korfants seine Aufrührerherden sammelte, die einen wüsten Terror ausübten.

Die Abstimmung des Jahres 1921 ergab rund 708 000 Stimmen für Deutschland und rund 479 000 Stimmen für Polen. Trotzdem wurde das Land geteilt und der wertvollste industriell reichste Teil Polen zugesprochen. Bieleicht hat man sich damals im Reich darüber gewundert, daß immerhin fast 480 000 Stimmen für Polen abgegeben worden sind. Wer aber die damaligen Verhältnisse aus eigener Anschauung kennt, mündert sich darüber, daß trotzdem noch 708 000 Menschen für Deutschland stimmten. Denn erstens war Deutschland damals ein politisches Nichts, das zudem wirtschaftlich vollkommen zerrüttert war. Und zweitens übten die Herren Korfants einen solchen Druck aus,

daß in manchem Wahllokal mit vorgehaltener Pistole und offenem Stimmzettel genötigt wurde! So kamen die 408 000 Polenstimmen zusammen!

Die Opfer, die das oberschlesische Deutschtum damals an Gut und Blut zu tragen hatte, sind groß genug, um ein ganzes Buch zu füllen. Tausende gaben ihr Leben, zehntausende wurden mißhandelt, zu Krüppeln geschlagen und ihrer Habe beraubt. Zwanzig Jahre lang dauerte dieses Martyrium deutscher Menschen in Oberschlesien und trotzdem waren sie nicht klein zu kriegen, diese Oberschlesier jenseits der Grenze! Was scherten sie Mißhandlungen, Gefängnis und Verschleppung? Dort drüben über der Grenze war das Reich! Dort war seit 1933 Adolf Hitler! Dort war Recht, Freiheit und Arbeit! Sie hofften und vertrauten, sie glaubten an den Führer. Sie sind edig, diese flehigen, tüchtigen Oberschlesier! Sie reden einen harten Dialekt! Sie können keine feinen Worte dreheln. Aber „heil Hitler“ haben sie aus vollem Herzen geschrien — nein; gebüllt! —, als die deutschen Truppen sie endlich befreiten. Und eins steht fest: im neuen Gau Oberschlesien arbeiten und kämpfen in Treue erprobte und im Schicksalskampf bewährte Volksgenossen für den Führer. S.

Mißglückte Reinwaschung

England begann gewissenlos den Luftkrieg gegen die Zivilbevölkerung

DNB Berlin, 30. Jan. Von zutüchtiger Seite wird mitgeteilt, der britische Unterstaatssekretär Balfour hat in der letzten Unterhausung auf Anfrage behauptet, daß die deutsche Luftwaffe als erste damit begonnen habe, in nächtlichen Angriffen Bomben auf Städte zu werfen.

Diese Darstellung ist un wahr.

Im Kampfe zwischen Großbritannien und Deutschland wurden die ersten Bomben auf ausländische Siedlungen durch die britische Luftwaffe in der Nacht vom 11. zum 12. Januar 1940, und zwar auf die Stadt Westerland auf Sylt geworfen. Die erste deutsche Bombe auf deutsches Gebiet fiel am 16. März 1940. Sie wurde bei einem Angriff auf britische Kriegsschiffe, die bei den Orkney-Inseln lagen, auf eine am Kampfe beteiligte Flakbatterie abgeworfen, die dadurch auch zum Schweigen gebracht wurde. Darauf erfolgte in der Nacht vom 19. zum 20. März ein größerer britischer Angriff auf die Insel Sylt, der vom britischen Informationsministerium öffentlich als Vergeltungsangriff für die deutschen Angriffe auf britische Stützpunkte auf den Orkney-Inseln bezeichnet wurde. In demselben Communiqué wurde ebenfalls gesagt, daß das Angriffsziel ein Flughafen gewesen sei, von dem aus die deutsche Luftwaffe gegen „andere Seestreitkräfte und unsere Handelschiffahrt“ operierte. Schaden wurde jedoch nur an zivilen Objekten angerichtet, wie Feuerlöcher und von der Auslandspresse bezeugt wurde, die Gelegenheit, erhielt, die Wirkung des Angriffes zu unterzuchen.

Am 25. April 1940 erfolgte wiederum Angriffe auf offene deutsche Städte ohne jede militärische Bedeutung, und der Bericht des deutschen Oberkommandos der Wehrmacht stellte am 26. April mit allem Nachdruck fest:

„Bei dem bereits gemeldeten Einflug britischer Flugzeuge auf die Insel Sylt wurde der Badeort Wenningstedt mit Bomben belegt und mehrere Häuser beschädigt. Auch am Rande der kleinen Stadt Heide in Schleswig-Holstein waren britische Flugzeuge in der Nacht zum 24. April mehrere Bomben ab, obwohl sich weder in Heide noch in seiner weiteren Umgebung irgendwelche militärischen Ziele befanden. Der Feind hat damit den Luftkrieg gegen unverteidigte Orte ohne militärische Bedeutung eröffnet.“

Nach diesem Vorfall folgten im Sommer 1940 eine Reihe englischer Bombenangriffe auf offene deutsche Städte und Siedlungen. Britische Flugzeuge drangen in der darauffolgenden Zeit sogar an die Peripherie Berlins vor und bewarfen ein Villenviertel mit Bomben. In der Nacht zum 1. August wurden in das Zentrum Hannovers, weitab von jeder militärischen Anlage, zahllos Bomben geworfen. In der Nacht zum 6. August wurden 345 Bomben allein auf das Stadtgebiet Hamburgs geworfen, und in der Nacht vom 11. zum 12. August erfolgte dann der überaus heimtückische Angriff mit Phosphorbrandplättchen auf weite Gebiete Nordwestdeutschlands, der der Getreidernte, bäuerlichen Truppen und Waldgebieten galt.

In seiner denkwürdigen Friedensrede vom 12. Juli 1940 erließ der Führer auf diese Herausforderungen hin die folgende Warnung an England:

„Minister Churchill hat es soeben wieder erklärt, daß er den Krieg will. Er hat nun vor etwa sechs Wochen mit dem Krieg in dem Raum begonnen, in dem er anscheinend glaubt, wohl besonders stark zu sein, nämlich dem Luftkrieg gegen die Zivilbevölkerung, allerdings unter dem vorgegebenen Motto gegen sogenannte kriegswichtige Einrichtungen. Diese Einrichtungen sind seit Freiburg offene Städte, Marktstellen und Bauernhöfe, Wohnhäuser, Lazarett, Schulen, Kindergärten und was sonst noch alles getroffen wird. Ich habe bisher darauf kaum antworten lassen, aber das soll nun nicht bedeuten, daß dies die einzige Antwort ist und bleiben wird.“

Erst als die britischen Machthaber das Friedensangebot des Führers zurückwiesen und in ihrer unseligen Verblendung den Bombenkrieg gegen die Zivilbevölkerung planmäßig fortsetzten, erfolgte der deutsche Gegenangriff. Der Führer sagte über diese

Phase des Luftkrieges in seiner Rede vom 8. November 1940, indem er an eine Abrechnung mit Churchill über den deutschen U-Boatkrieg anknüpfte, folgendes:

„Und so, nachdem er (Churchill) das an sich nicht mehr bereiten kann, hat sich dieser genialste Stratage, der bisher geboren wurde, auf den Luftkrieg gestürzt. Denn es ist schon eine geniale Idee von Minister Churchill gewesen, ausgerechnet mit der Waffe, mit der England uns gegenüber am allerschwächsten ist, den Luftkrieg anzufangen. Sie wissen, ich habe jahrelang der Welt Vorschläge gemacht, man sollte den Bombenkrieg einstellen, besonders gegen die Zivilbevölkerung. England aber hat das, wohl in Voraussetzung der kommenden Entwicklung, abgelehnt. Gut. Ich habe trotzdem in diesem Krieg den Kampf nie gegen die Zivilbevölkerung führen lassen. Da fiel es Herrn Churchill plötzlich ein, nachdem bei Tage allerdings die britische Luftwaffe deutschen Boden überhaupt nicht überfliegen kann, mit Nachtangriffen die deutsche Zivilbevölkerung heimzuzuschlagen. Sie kennen ja meine Gebuld, meine Verleghenheit. Ich habe also acht Tage zugehört. Man hat Bomben auf die Zivilbevölkerung am Rhein geworfen. Man hat Bomben geworfen auf die Zivilbevölkerung in Westfalen. Und ich habe dann 14 Tage zugehört. Und dachte mir: „Der Mann ist wahrhaftig.“ Er führt einen Kampf, bei dem nur England vernichtet werden kann.“

Ich habe über drei Monate gewartet. Und dann eines Tages allerdings gab ich nun den Befehl: So, ich nehme jetzt diesen Kampf auf, und ich nehme ihn auf mit der Entschlossenheit, mit der ich noch jeden Kampf aufnahm: das heißt: jeht Kampf bis zum letzten. Sie wollten es, sie sollen es haben, sie wollten Deutschland durch den Luftkrieg vernichten. Ich werde ihnen jetzt zeigen, wer vernichtet wird. Das englische Volk, das ich nur bedauere, kann sich dafür bei seinem Generaloberbefehl Churchill bedanken.“

Diese Tatsachen sind unangreifbare Beweise, sind historische Dokumente dafür, daß der Führer sich erst nach zahllosen britischen Herausforderungen sich entschlossen hat, den Luftkrieg mit aller Schärfe zu führen.

Die Erklärungen des Unterstaatssekretärs Balfour im britischen Unterhaus entsprechen dem schlechten Gewissen der englischen Machthaber, die Schuld an dem von ihnen heraufbeschworenen Angriff Deutschland in die Schuhe zu schieben. Es wird ihnen aber nicht gelingen, sich vor der Geschichte von der verübten Blutschuld reinzuwaschen, die sie mit dem gewissenlos begonnenen Luftkrieg gegen die Zivilbevölkerung auf sich geladen haben.

Völkertor und Ordensburg

Besuch auf der Insel Malta von E. Hoffmann

Für England ist Malta nichts anderes als ein militärischer Stützpunkt, aber als solcher von überragender Wichtigkeit. Von diesem Eiland aus läßt sich das ganze Mitteländische Meer beherrschen. Der natürliche Hafen bietet Raum für Schiffsbau, Reparaturwerkstätten, Lagerhallen und selbst Werften für kleinere Kriegsschiffe. Die Felsenstruktur der Insel mit ihren natürlichen Stützpunkten an der Süd- und Westseite, mit ihrer bis zu 200 Meter hohen Karthage ist eine natürliche Festung, die bis zu dem Handreich Napoleons als uneinnehmbar galt.

Seit mehr als hundert Jahren ist Malta im Besitz der Engländer. Im Jahre 1800 wurde es von ihnen erobert und 1815 dieser Besitz im Verträge von Paris bestätigt. 1798 bemächtigte sich Bonaparte der Insel auf seinem Zuge nach Ägypten. Mit dieser Eroberung fand die Herrschaft des Johanniterordens dort ihr Ende.

In sagenhaften Zeiten strandete Odysseus an Maltes Küste. Hier wohnte die schöne Kämpfe Kalypso, die Tochter des Atlas, die den verwegenen Seefahrer in ihren Bann zog und erst auf Befehl des Zeus nach sieben Jahren weiterziehen ließ. Wie gut erhaltene Gräber und Tempelreste geben Kunde von einer frühen Besiedelung des Eilandes. Auf Grund von Ausgrabungen glaubt man annehmen zu können, daß auf Malta schon Menschen der Neanderthalstufe gelebt haben. Auch Reste des vorzeitlichen Hippopotamus, wohl aus der Zeit, da Afrika und Europa noch miteinander verbunden waren, wurden hier gefunden. Und der stolze Fund sind die Grundmauern großangelegter Tempel des Neolithismus.

Geschichtliche Kunde über Malta überlieferten zuerst Phönizier, die um 1500 v. d. Jtr. sich auf Malta einen Stützpunkt schufen. Die Phönizier verloren die Insel dann an die Kartager, und diese wiederum mühten sie in den Punischen Kriegen Rom überlassen. Die Eroberung durch die Römer bringt die kulturelle Wendung im Schicksal der Insel, die bis dahin von all ihren Eroberern nur als strategischer Stützpunkt angesehen wurde. Da Rom das ganze Mittelmeer beherrschte, glaubte es auf die Inseln als strategischen Stützpunkt verzichten zu können — es benutzte die schon gelegene, sonnige Insel als Siedlungsland. Bald erstanden dort überall prächtige Villen und Anlagen, die der Insel eigenes Leben und wirtschaftlichen Aufschwung brachten.

Die große Völkerbewegung, der das Römische Reich erlag, überschwappte auch die Insel Malta und machte sie wieder zu einem Durchgangstor der Völker. Goten und Vandalen schlugen hier vorübergehend ihre Wohnplätze auf, und gegen Ende des 9. Jahrhunderts wurde sie den nach Westen vordringenden Arabern untertan. Bis 1090 währte diese Herrschaft. In Unteritalien hatten inzwischen Normannengrafen, wie der berühmte Robert Guiscard, ihre Herrschaft ausgerichtet, und Roberts Bräu



der, Roger, gründete ein eigenes Reich auf Sizilien und verdrängte die Sarazenen. Auch Malta wurde damals normannisch. Hundert Jahre später gelangte die Insel als byzantinischer Besitz durch die Heirat Konrads, der Tochter Rogers II., mit dem hohenstaufischen Heinrich VI. vorübergehend in den Verband des Deutschen Reiches. Maltes Geschichte blieb nun für Jahrhunderte mit der Siziliens verknüpft. Bis Karl V. die Insel als Lehen an den Johanniterorden gab, nachdem er durch das Vordringen der Kräfte von seinem Stammvater, der Insel Capern, verjagt worden war.

Zur besseren Verteidigung der Insel gründete der Hochmeister Jean de la Valette die Hauptstadt mit den den gewachsenen Felsen anliegenden gewaltigen Befestigungsanlagen, die nach ihm La Valette benannt wurde. Nach diesem neuen Sitz nannten sich die Johanniter fortan Malteser-Ritter.

In mitten der Stadt erhebt sich der 1572 aufgeführte Ordensgroßmeister-Palast und bewahrt, heute als Museum eingerichtet, manch kriegerisches und politisches Denkmal der ehemaligen Ordensmacht. Ein bereicherter Zeuge dieser halb weltlichen, halb geistlichen Macht ist vor allem die Sankt-Johannes-Kathedrale mit ihrem reichen Bildschmuck, mit den vielen je einer Nation zugehörigen Kapellen (der Orden hatte bekanntlich Mitglieder aus allen christlichen Ländern der Welt) und der in farbiger Marmorinkrustation gehaltenen Großmeisterkapelle, die eines der schönsten Gemälde Caravaggios enthält, die Enthauptung Johannes des Täufers.

Eine kurze Eisenbahnlinie erschließt von La Valette aus das Innere der Insel. Hier werden die berühmten Kartoffeln gebaut, außerdem Orangen, Zuckerrüben und Zuckerrüben. Trotz Wasserarmut, die durch künstliche Bewässerung ausgeglichen wird, hat das Land eine üppige, fast tropische Vegetation und reiche Ernten zu verzeichnen.

Was sollte auch nicht wachsen in diesem gelegenen Lande, auf das sogar im allerwärmsten November täglich noch sechs Stunden voller Sonnenschein herniederstrahlt.

Kämpfe im Gebiet von Derna

Bawells Umgehungstaktik

Die Annahme italienischer Militärhochveränderter, daß die englische Offensivstrategie in Libyen weiterhin an der Küstenstraße entlang nach Westen vorrückt, hat sich bestätigt, wie die „Köln. Zeitung“ meldet. Wie bei den Belagerungen von Porto Bardia und Tobruk hat die Orientarmee die bisher erprobte Umgehungstaktik beibehalten. Demzufolge wurde zunächst der Golf von Bomba umgangen. Kleinere Panzerwagen rücken auf die Küstenstraße zwischen Derna und Bomba vor. Die Sucht von Bomba stellt sich als eine weit landeinwärts eingebogene Küstenstraße mit kleineren Eingeborenenbesiedlungen ohne größere städtische Anlagen dar. Der Tiefe wegen könnte sich die Sucht für eine Hafenanlage eignen. Sie ist aber zu windig, um ein ungefähliches Anker für größere Schiffeinheiten zu gewährleisten. Das wichtigste Angriffsziel Bawells ist daher Derna, der bedeutendste Ort und Hafen der Cyrenaika nach Bengasi, das erste eigentliche italienische Siedlungsgebiet im östlichen Libyen. Die Stadt wurde 1911 von den Italienern besetzt. Seitdem entstand ein ansehnliches europäisches Viertel neben der alten arabischen Siedlung. Neben Palmenanlagen und ausgedehnten, künstlich bewässerten Gärten erheben sich einige moderne Verwaltungsgebäude, eine katholische Kirche und eine in Libyen bekannte Moschee mit zwanzigkuppeligen Kuppeln. Das Stadtgebiet zählt über 12.000 Einwohner. Von hier aus gehen Straßenverzweigungen nach dem Innern des Landes. Das Gelände ist im Süden durch terrassenförmige Hügelbildungen mit milden Senkungen nach Westen und Norden gekennzeichnet. Die Eisenbahnlinie von Bengasi reicht nicht bis Derna. Sie führt nur bis zum westlich gelegenen Barce. In dem hügeligen Abschnitt südlich und östlich von Derna meldet der italienische Heeresbericht die ersten Kampfhandlungen. Die Engländer versuchen vom Süden der Stadt — dem bereits genannten taktischen Randort folgend — an die Küstenstraße zwischen Derna und Bengasi vorzudringen, um auch Derna abzuschneiden.

So entwickeln sich dabei Kämpfe zwischen englischen und italienischen Panzerwagen, die der Orientarmee Verluste einbrachten. Man erkennt daraus, daß Graziani entschlossen ist, Derna zu verteidigen, um auch hier der britischen Orientarmee nicht nur Material, sondern vor allem Zeitverlust zuzufügen. Von Tag zu Tag werden die Kämpfe im Gebiet von Derna heftiger. Man hat den Eindruck, daß Bawell den Vormarsch mit allen Mitteln beschleunigen will, daß aber der heftige italienische Widerstand die erwünschte Chronologie seiner Operationen in empfindlicher

Weise führt. Bei einem Besuch in Tobruk hat Bawell in einer kurzen Ansprache vor den Truppen erklärt, es gebe „noch ein schönes Stück“ zu marschieren, es scheint aber, daß der heldenhafte Widerstand der Italiener gegen seine überlegenen Mittel ihn hinsichtlich der Dauer dieses Feldzuges ernstlich beunruhigt.

Wie Werra flüchtete

Aus dem fahrenden Zug geprüngt. — Im Ruderboot ohne Kiemen. — Vom Grenzrichter wegen unerlaubter Einwanderung festgenommen.

DKW Berlin, 30. Jan. Von ununterrichteter Seite erfahren wir über Oberleutnant Franz von Werra, der sich flüchten aus der englischen Gefangenschaft befreite, daß er einer von den zahlreichen erfolgreichen deutschen Jagdfliegern ist.

Seine Persönlichkeit wird am besten gekennzeichnet durch den Hinweis auf seinen am 28. August 1940 durchgeführten kühnen Angriff auf einen landenden englischen Fliegerverband. Bei dieser Gelegenheit schoß er, wie in der Mitteilung über seine gestrige Flucht bereits gesagt worden ist, drei feindliche Jagdflugzeuge in der Luft ab und vernichtete fünf weitere feindliche Flugzeuge am Boden.

Auf Grund dieser ungewöhnlichen Leistung, der eine Reihe anderer Erfolge vorangegangen war, erhielt der 29jährige Oberleutnant von Werra das Ritterkreuz. Die Verleihung erfolgte am 14. Dezember 1940. Um diese Zeit befand Oberleutnant von Werra sich in englischer Kriegsgefangenschaft, in die er nach einem Luftkampf über englischem Boden am 6. September geraten war. Er hatte jedoch bereits einen Fluchtversuch hinter sich.



(Kartendienst Erich Zander-M.)

Feindseligkeiten zwischen Indochina und Thailand eingeleitet

Wie bereits bekannt wurde, verfolgte die Vermittlung Japans im Indochinesisch-Thailändischen Konflikt in erster Linie die sofortige Unterbrechung der Feindseligkeiten. Nun ist beschlossen worden, die Feindseligkeiten einzustellen, nachdem bereits thailändische Kräfte Teile von Kambodscha und Laos besetzt hatten. In Saigon wird eine Dreierkommission zusammengetreten, um die Ausführungsbestimmungen für diesen Beschluß festzulegen.

über den der englische Rundfunk, der einen Stodbrief sandte, Mitteilung machte. Wenn dieser Fluchtversuch auch mißlang, so ründet er doch das Bild dieses Offiziers ab, der sich in der Gefangenschaft selber so frei blieb. In der Begründung zur Verleihung des Ritterkreuzes wird nämlich hervorgehoben, daß er „aus einer taktisch ungünstigen Lage“ zu handeln wußte. Genau so kühn und entschlossen verhielt er sich als Kriegsgefangener.

Der undenkliche Wille, nicht als Kriegsgefangener zur Unfähigkeit verurteilt zu sein, sondern wieder mit seinen Kameraden im Kampf an der Front zu stehen, hat ihn veranlaßt, nach dem ersten Fluchtversuch, der dadurch vereitelt wurde, daß er nahe dem Flugplatz Croydon unter dem Draht des Gefangenenlagers verdeckt gefunden wurde, von einem schottischen Gefangenenlager aus einen zweiten Befreiungsversuch zu unternehmen. Diesmal ist er durch Schottland und das nördliche England bis an die Irische See gelangt. Dort hoffte er, auf einen Dampfer zu gelangen, wurde jedoch wieder entdeckt und festgenommen.

Daraufhin ist er, zusammen mit anderen deutschen Gefangenen, auf einem Dampfer nach Kanada gebracht worden. Aber schon unterwegs arbeitete er wieder an seiner Befreiung. Nach der Landung in einem schottischen Hafen wurden er und seine Kameraden in einem Eisenbahnzug abtransportiert. Hierbei stellte er fest, daß der Zug in nördlicher Richtung fuhr und die Fahrt in Richtung Winnipeg verlief. Er und seine Kameraden wurden schließlich von kanadischen Soldaten bewacht. Ständig auf der Suche nach einer günstigen Gelegenheit zum Entkommen, öffnete er plötzlich die Abteiltür und sprang aus dem fahrenden Zug.

Damit hatte er den ersten Schritt in die Freiheit getan und machte sich in südlicher Richtung auf den Weg nach den Vereinigten Staaten von Amerika. Auf der Landstraße hat er einen Kraftfahrer in fliehendem Französisch, das in weiten Gebieten Kanadas Landessprache ist, mitgenommen zu werden. In der Stadt Ottawa beendet er zunächst die Reise. Hiernach genöß er die Hilfe weiterer freundlicher Kraftfahrer, die ihn bis an den St. Lawrence-Strom mitnahmen. Dieser bildet in jenem Landes- teil die Grenze zwischen Kanada und den Vereinigten Staaten.

Die Befreiung des entwichenen Kriegsgefangenen, den Fluß aufgestiegen anzutreffen und auf dem Eise überschreiten zu können, wurde betrogen. Bald fand jedoch Oberleutnant von Werra ein Ruderboot, das allerdings ohne Kiemen war, so daß er furchtlos auf dem Fluß herabwärts trieb, ohne das andere Ufer erreichen zu können. Nach langer Verfahrt in eisiger Kälte kam er am Ufer an, wo er auf eigenartige Weise die Klarheit gewann, dem kanadischen Boden entronnen und in den Vereinigten Staaten angelangt zu sein. Er wurde nämlich durch einen Grenzrichter der USA wegen unerlaubter Einwanderung festgenommen. Darauf hat Oberleutnant von Werra Verbindung mit dem deutschen Generalkonsul in New York aufgenommen, der eine Ration stellte und ihm dadurch die schwer erlangte Freiheit gab. Dort erfährt er auch, daß ihm das Ritterkreuz verliehen worden war.

Oberleutnant von Werra ist von der amerikanischen Presse mit Interesse befolgt worden, die er bereitwillig erteilt. In der unvoreingenommenen Anerkennung seiner mutigen Tat, durch die er auf neutralem amerikanischen Boden die Freiheit erlangte, äußert sich der gesunde Sinn der amerikanischen Bevölkerung.

Kanada macht sich lächerlich

Anlage um das Ruderboot von Werras

New York, 30. Jan. Zeitungsberichten zufolge ist der junge deutsche Jagdflieger Franz von Werra, der vor ein paar Tagen den heroischen Fluchtversuch aus kanadischer Gefangenschaft unternahm, indem er von einem Gefangenenlager herabstieg und über den St. Lawrence-Strom nur mit Benutzung seiner Hände ruderte, von der kanadischen Provinzialpolizei des „Raubes und Diebstahls“ eines Ruderbootes im Werte von 35 Dollar angeklagt worden.

Diese merkwürdige Anlage wird durch sein bürgerliches oder Militärgesetz gestützt, wie diese in den meisten Staaten angewendet werden. Als Kriegsgefangener war Werra berechtigt, einen Fluchtversuch zu machen und alle vernünftigen Mittel zu benutzen, die zu seiner Verfügung standen, um eine solche Flucht durchzuführen. Ebenso wenig kann der Gebrauch eines kleinen Ruderbootes, ohne die Absicht, dasselbe sich anzueignen oder es länger zu behalten, als dies nötig war, um über den Fluß zu kommen, als Diebstahl ausgelegt werden.

Wenn die Heimatglocken läuten

Hochland-Roman von Hans Ernst

Unserer Buchvertriebs-Deutscher Roman-Verlag vorm. L. Unverricht, Bad Sothen (Südharz)

82] Bald darauf fand in der Hauptstadt des Landes die Schwurgerichtsverhandlung gegen den Vinzenz Angerer statt. Der Saal war gedrängt voll. Was von Roggenhauen abkommen konnte, war hingefahren.

Er wurde zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt und nahm die Strafe ohne weiteres an. Er hatte sich bei der Verhandlung sogar höchst anständig benommen. Mit keinem Wort drückte er den Florian hinein, und er gestand offen und ehrlich, daß er den jungen Baron erschossen habe.

Bei dieser Gelegenheit sahen sich die Baronin und ihre Schwagerstöchter zum ersten Male wieder. Sie hatte längst wieder geheiratet und war mehr aus Sensationslust zur Verhandlung gekommen als aus Teilnahme.

Und noch zwei Menschen sahen sich an diesem Tage nach langer Zeit wieder. Der Jäger Pragner und das Gittli. Er wollte schnell, mit flüchtigem Gruß, an ihr vorüber, aber Florian hielt ihn auf.

„Mensch, dich wollt ich schon lang treffen. Wenn du net gewesen wärs, dann könnt ich heut net so frei und ehrlich dastehn. Du mußt bei mir bleiben heut, Pragner. Heut bist mein Gost.“

Der Jäger lächelte.

„Rein, Florian, wo schon zwei sind, hat ein Drittes keinen Sinn. Ein andermal recht gern. Und weil ich euch schließlich bis zur Hochzeit doch nimmer treff, wünsch ich euch heute gleich alles Gute.“

Er drückte ihnen herzlich die Hand und verlor sich dann schnell im Gewühl der Straßen.

Mit dem Mittagszug jahren die meisten Roggenhauener

schon wieder heim. Der Florian und das Gittli aber fuhren erst am Abend mit dem letzten Zug zurück. In seiner Tasche trug Florian ein kleines Schächtelchen mit den zwei Eheringen.

Gleich nach der Heuernte fand die Hochzeit statt. Das Schicksal hatte endlich wieder all seine Fäden eingezogen und hatte Schattenhosen verlassen. Freude und Frohsinn waren wieder eingelebt in den kleinen Weiler. Der Niederhoser aber hatte wirklich verkauft und war ins Unterland hinausgezogen. Ein junges Ehepaar aus der Nachbargemeinde hatte den Hof erworben und bewirtschaftete ihn jetzt.

Am Vorabend vor der Hochzeit gingen die alten Oberhoser hinaus auf die Wiesen, gingen den schmalen Weg durch den Kornacker und wanderten hinauf zum Wald. Hand in Hand gingen sie, Finger in Finger gehängt, nicht wie Verliebte, aber wie zwei Menschen, die gemeinsam erlittenes Leid zusammengeschiedet hatte. Sie bogen die Schultern schon ein wenig nach vorne, wie Menschen, die sich dem Abend des Lebens nähern.

Droben am Wald lehnten sie sich auf die alte Bank. Die Stille des Abends breitete sich gewaltig um sie. Vor ihren Blicken wogte das Kornfeld wie ein atmendes Meer. Ein Rudel Rehe kam langsam aus dem Dunkel des Waldes, und als es die beiden Menschen sah, gingen sie ihren Blick ein wenig und begannen dann ruhig zu äßen, als wüßten sie, daß ihnen von den beiden kein Leid geschah.

Die Glocken von Roggenhauen läuteten den Abendgruß. Sie salbeten die Hände und später meinte die Frau dann, während sie ihren Arm auf den seinen legte:

„Morgen hat unser Bub Hochzeit, Vater.“

Er nickte und schaute verloren in die Ferne.

„Ja, Mutter, das Leben ist wieder schön und gut geworden.“

„Wenn sie auch so zusammenhalten, die zwei, wie wir zusammengehalten haben, dann —“

„In Freud und Leid zusammengehalten haben“, unterbrach er sie.

„Ja, in Freud und Leid. Dann kann es ihnen net schlecht gehen im Leben.“

„Schlecht geht es ihnen nie, wenn I einmal begriffen haben, daß das Leben ein Kampf is. Der Bub hat es ja schon kennengelernt, und drum können wir zwei uns ruhig zum Raften setzen. Mutter.“

„Ganz noch net“, verteidigte sie sich. „Wenn ich einmal nimmer arbeiten dürft, möcht ich auch nimmer leben.“

Der Bauer gab keine Antwort darauf. Es freute ihn, daß sie immer noch so dachte in allem wie er.

Über den Bergen flog der Mond herauf wie eine große, fremde Sonne. Ein später Vogel ließ noch ein kurzes Lied ertönen in der Tiefe des Waldes, dann wurde es still.

„Gehn wir heim, Mutter?“ fragte der Bauer.

Sie nickte und erhob sich.

„Wie gut sich das anhört: heim ... So net wahr?“

„So ein heiliges Wort: Heimat ...“ antwortete er leise und nahm sie wieder bei der Hand wie auf dem Herweg. Auf halbem Weg begegnete ihnen das junge Paar.

„Wir sind euch entgegengegangen“, sagte das Gittli. „Drüben waren wir noch ein bißl bei meinen Keuten.“

„Morgen is euer Tag“, sagte der Oberhoser und prüfte beide mit herzlichem Blick. Dann gingen sie zusammen zum Hof hinunter, die Jungen Arm in Arm, die Alten Hand in Hand. An der Liebe der Jungen wärmte und konnte sich die Liebe der Alten nochmal.

Morgen ist unsere Hochzeit, lang es in den Herzen der Jungen. Und die Alten wußten: ein neues Leben fing an auf dem Oberhof.

angewandt der Latzage jedoch, daß die kanadischen Behörden sich so sehr für das Boot interessieren, daß Franz von Berta den Betrag von 35 Dollar zur Verfügung der amerikanischen Behörden, so daß die Rückführung jenes Bootes, das für den kurzen Gebrauch des Bootes nach Ansicht der kanadischen Behörden verlangt werden muß, sofort erfolgen kann.

Tausende Hektar Wald in Flammen

Riesiger Brand in südargentinischen Bergwäldern

Buenos Aires, 30. Jan. Vor einigen Tagen ist in den Bergwäldern des Südterritoriums Chubut an der chilenischen Grenze ein Brand ausgebrochen, der inzwischen alarmierende Ausdehnung angenommen hat. Bisher sind etwa 1000 Hektar des zum größten Teil aus wertvollen Edelholzern bestehenden Waldes den Flammen zum Opfer gefallen. Die Umgebung ist in weitem Umkreis mit Feuersäure bedeckt. Ein Teil der angrenzenden Siedlungen und Dörfer mußte von den Bewohnern wegen der unerträglichen Hitze und der drohenden Gefahr verlassen werden.

Man hat festgestellt, daß es sich um mehrere einzelne Brandherde handelt, so daß die Vermutung besteht, der Brand sei nicht etwa durch Unvorsichtigkeit entstanden, sondern daß vielleicht Viehdiebe oder Schmuggler das Feuer entzündet haben, die sich der Verfolgung durch die Gendarmen entziehen wollten. Die lokalen Behörden haben bei der Regierung um Entsendung von Flugzeugen mit Abschortvorrichtungen nachgehakt, da die Bewohner des betroffenen Gebietes und die ihnen zu Hilfe geeilten Militärabteilungen des Landes nicht Herr werden, obwohl sie Tag und Nacht mit aller Anstrengung arbeiten.

Aus Alpahizi im Territorium La Pampa (westlich der Provinz Buenos Aires) wird gemeldet, daß dort ein Riesendammgesehe (Dammgesehe) entstanden ist, der seit einer Woche auf einem Grundbesitz wütete und rund 7000 Hektar Wald, Felder und Weide verwüstete. Große Mengen Weide und Rinder hatten aus den Raubdrachsumsäulen Weiden nicht flüchten können und kamen in den Flammen um.

Verschiedenes

Februar

Februar, der kürzeste Monat, hält seinen Einzug. Bei seinem Kommen atmen viele erleichtert auf. Denn der Februar ist der letzte Wintermonat, und wenn er kein Name auf dem Kalender erscheint, sind die Wochen des Winter gezählt. Wenn der Januar Abschied genommen hat, pflegt sich bei allen Menschen eine gewisse Wintermüdigkeit einzustellen — die Sehnsucht nach dem Frühling wächst. Noch spürt man freilich die Herrschaft des Winters, es geht nicht so aus, als ob er logisch gewillt sei, das Jopeter aus der Hand zu legen, eines aber läßt sich bereits feststellen: die Tage nehmen jetzt erheblich an Länge zu. Jeder Tag scheint uns ein Stückchen Tageslicht, und gegen Ende Februar werden wir bestimmt schon eine erfreulich niedrigere Lichtrechnung zu bezahlen haben als in den vorangegangenen dunklen Wintermonaten. Denn im Laufe des Februars gewinnen wir schon wieder zwei volle Tagesstunden, eine am Morgen und eine am Abend.

Aber nicht nur das Längerwerden verkündet das allmähliche Ende des Winters. Zugleich macht sich auch eine härtere Intensität der Sonnenstrahlen fühlbar. Gegen Ende des Februars pflegt sich ganz besonders in Wohnungen nach der Sonnenseite schon die Sonnenstrahlung erheblich spürbar zu machen.

Daß der Frühling nun allmählich näherückt, zeigt sich an der Tatsache, daß im Februar bereits einige unserer Jungvögel aus dem Süden in die Heimat zurückkehren. Star und Eichelhäher, Rohrhammer, Storch und Wanderfalke kommen als erste, von Seehund getrieben, wieder zurück in die Heimat des Nordens. Meist sind es zuerst einige Kundschafter, die einmal Ausschau nach den Lebensmöglichkeiten halten sollen, ihnen folgen dann bald darauf die Artgenossen. So kann noch andere Frühlingssymptome im Februar geben, sie hängen von der Entwicklung der Wetterlage ab. Bei milden Temperaturen aber ist es durchaus möglich, daß schon hier und da die ersten Schneeflocken sich ins Freie wagen.

Der Februar ist der kürzeste Monat. Er ist auch in diesem Jahre „normal“, d. h. es wird ihm kein Schilling angehängt, sondern es bleibt bei 28 Tagen. Warum ist eigentlich der Februar so kurz? Die Ungleichheit der Monatslängen hat ihren Ursprung schon in altrömischer Zeit, als zur Zeit des Verfalls des römischen Freistaates die Monatsnamen und zugleich ihre Längen geändert wurden. Damals waren die Namen der Monate nicht von Göttern entlehnt, teils nach religiösen Bräuchen gewählt, so bedeutet zum Beispiel „februare“ soviel wie reinigen.

Der Name April soll von aperire, öffnen, kommen, da um diese Zeit die Natur erwacht und die Knospen öffnet. September, Oktober, November und Dezember bezeichnen der Reihenfolge nach den 7., 8., 9. und 10. Monat — im altrömischen Kalender begann ja das Jahr mit dem 1. März. Der dem Juni folgende Monat hieß ursprünglich „Quintilis“, der fünfte, und der dem September vorangehende „Sextilis“, der sechste, immer nach dem ersten Monat März gerechnet.

Später, nach der Ermordung Cäsars, wurde dem Imperator zu Ehren der Monat Quintilis, der der Zahl fünf entsprach, in „Julius“ umgenannt. Als Octavian Cäsars Nachfolger geworden war und den Namen Augustus angenommen hatte, beschloß der Senat, auch den damaligen sechsten Monat Sextilis in „Augustus“ umzubenennen. Nun hatte dieser Monat im Gegenjah zum Juli im Julianischen Kalender ursprünglich nur 30 Tage. Die schuldige Ehrfurcht gegen Augustus aber, so meinte man, gebot, daß dieser Monat nicht weniger Tage haben dürfe als der Julius. So fügte man ihm einen Tag an und entnahm diesen fehlenden Tag dem Februar, der bis dahin 29 Tage zählte.

Am 2. Februar ist Völmich — ein Tag, der seit alters her mit der Wettervorhersage verknüpft war. Es ist einer der „Postage“, deren Wetter bestimmend für die weitere Entwicklung des Jahres und für den Ausfall der Ernte sein soll. Noch heute sagt man auf dem Lande, daß sich an Völmich Winter und Sommer begeben. Die alten Bauernregeln sagen, daß ein winterlicher Februar mit reichlichem Schneefall einem milden frühlingshaften vorzuziehen sei: „Völmich im Schnee — Ökern im Klee!“ Gegen Ende des Monats, am 22. Februar, ist der Peterstag, der früher vielfach feierlich als Frühlingsanfang begangen wurde. Ein Zeichen dafür, daß sich um diese Zeit das erste Frühlingsgähnen in der Natur spürbar macht.

Reichlich Kalorien auf Karten für die Kinder

Professor Dr. Rott äußert sich über die Nahrungsmittelzuteilung an Kinder in der Schriftreihe der Reichsarbeitsgemeinschaft für Volksernährung beim Reichsausschuß für Volksernährung in einer Sonderveröffentlichung über die „Ernährung im Kriege“ folgendermaßen: Nach der Lebensmittelmittelzuteilung erhalten die Kinder bis 3 Jahre realien aus rationierten Lebensmittel täglich etwa 1500 Kalorien, der normale Kalorienbedarf beträgt demgegenüber im ersten Lebensjahr täglich 850 Kalorien, im zweiten Lebensjahr täglich 925 und im dritten Lebensjahr täglich 1050 Kalorien. Der normale Bedarf wird demnach durch die rationierten Lebensmittel mehr als reichlich gedeckt. Von dritten bis zum sechsten Lebensjahr erhalten die Kinder aus den rationierten Lebensmitteln täglich etwa 1450 Kalorien zugeführt. Der normale Kalorienbedarf dieses Altersabschnitts und damit des gesamten Säuglings- und Kindesalters überhaupt ist im Durchschnitt allein schon durch die rationierten Lebensmittel (vollständig) gedeckt. Natürlich gibt es im Kindesalter starke und schwache Eifer. Der individuelle Mehrbedarf läßt sich aber ohne weiteres durch die fartenreinen Lebensmittel decken.

Der Kalorienbedarf des Schulkindes beträgt normalerweise im siebenten und achten Jahre täglich 1450, im neunten und zehnten Jahre täglich 1650 Kalorien. Nach dem Zuteilungsplan erhält diese Altersklasse täglich etwa 1000 Kalorien, so daß auch hier selbst bei den rationierten Lebensmitteln von einem Ausfall nicht gesprochen werden kann. Die fartenreinen Lebensmittel sind hier ebenfalls bei der Berechnung nicht vernachlässigt worden. Der geringe Mehrbedarf an Kalorien bei den neun- und zehnjährigen gegenüber den durch die Karten zugeleiteten Mengen kann ohne weiteres nur durch fartenreine Nahrungsmittel gedeckt werden. Das Gleiche gilt für die Altersklasse der zehn- bis vierzehnjährigen, deren Kalorienbedarf zwischen 1750 und 2000 liegt und die nach dem Zuteilungsplan allein durch die rationierten Lebensmittel täglich rund 1650 Kalorien erhalten.

Abschließend stellt die Untersuchung fest, daß hinsichtlich des Kalorienbedarfs, also der quantitativen Seite der Lebensmittelmittelzuteilung, der Nahrungsbedarf in jeder Klasse des Kindesalters als gedeckt anzusehen ist. Auf keinen Fall ist zu befürchten, daß wie in und nach dem Weltkriege, Fälle von Unterernährung und damit von Wachstums- und Entwicklungshemmungen auftreten werden. Auch bei der qualitativen Seite kommt die Untersuchung zu dem Schluss, daß bei keinem der Nährstoffe ein Mangel von irgendwelcher Bedeutung besteht. Gesundheitsstörungen infolge unzulänglicher Lebensmittelmittelzuteilung sind während der bisherigen Kriegszeit nirgends aufgetreten und bei der gegenwärtigen Versorgung auch nicht zu erwarten.

— Taschenlampen nur abgeben. Die „Sirene“ bemerkt auf eine Anfrage wegen eines Strafmandats für eine nicht abge-

dunkelte Taschenlampe, daß eben nur noch Strafen helfen können, wenn heute noch jemand gläubig, Hand- und Taschenlampen während der Verdunklung unabgeblendet benutzen zu dürfen und meine, daß eine Abblendung durch Zudecken des Lichtstrahls genüge, wenn das Auge des Gehebes naht. Hand- und Taschenlampen dürfen im Freien nur benutzt werden, wenn sie dunkelblau abgeblendet sind.

Ein Vaterland gewonnen

Eine Erzählung von Walter Schaefer

NSA. Christian Brand ließ die Jügel hängen und freute sich des Uebermuts, mit dem die beiden Braunen schauend die Köpfe warfen. Nun fuhr er am Haupte des Bauern Michel vorbei. Wie laub der winzig grüne Garten davor sich wieder ausbreitete. Von dem Rehrich und all dem polnischen Dreck, der längst noch das Stückchen Erde verschandelt hatte, war nicht mehr da. Ein Eigener war der Alte auch drüben auf seinem Hof in Wohlhaken gewesen, und wie ein Junger hatte er in den sechs Wochen, die sie jetzt hier waren, gewuchert und geblüht, bis Haus und Stall und Garten mit ihrer Saubereit erzählten, daß auf dem Hofe nun ein deutscher Bauer lag.

Ein deutsches Bauer! In der fernern Heimat war es ihr Stolz gewesen, das geliebte zu sein durch die Jahrwehre, und Christian Brand hatte oft darüber nachgedacht, wie seltsam das doch war. Keiner von ihnen hatte es je mit seinen Augen gesehen, dieses Deutschland. Nur in den alten Geschichten und Liedern lebte es wie eine schöne Sage, von der die Mutter zur Winterzeit am warmen Ofen erzählt. Aber wenn einer den Namen ausgesprochen hatte, dann lächelten die Alten wie die Jungen, daß sie ihm zugehörig waren seit je und heute und immer.

Und dann war es gekommen wie ein Sonnenblitz aus aufstrebenden Wolken: Deutschland tief tief! Keiner von ihnen hatte geahndet, so hart das läche Abschiednehmen auch war; denn das Bauern Blut singt im Schlaf der Scholle mit, die seine Pflichten brach.

Nun aber waren sie hier, und die Erde forderte ihren Schweiß und ihre Liebe. Der alte Michel, das war zu sehen, hatte beides schon gegeben. Und die anderen?

Vor dem jungen Bauern lag nun der Hof, auf dem Kure, seine Schwester, und Gotthold Burger, sein Schwager, vor sechs Wochen eingezogen waren. Der Gotthold, ja, das war einer, der bei allem Tun und Denken ruhig und aufrecht ging. Eigentlich hatte Christian es nie recht verstanden, wie seine schöne und fröhliche Schwester all die jungen und lustigen Bewerber hatte stehen lassen können, um dem ersten und um zehn Jahre älteren Manne ihr Leben ins Haus zu bringen. Freilich war sie glücklich, vollends seit sie die beiden Jungen Otfried und Werner hatte; und Christian selbst wußte, daß er in dem Schwager einen rechten Freund besaß. So war denn alles schön und gut geworden, und wenn auch der Gotthold jetzt einer von den ganz Stillen im Dorfe war, — das würde sich wohl wieder ändern. Er war der erste gewesen, der in der alten Heimat ja gesagt hatte, als er gerufen wurde; nicht im Jubel und Ueberflutung freilich, sondern klar und ernst. Er war wie ein harter Baum, dessen Wurzel ihre Zeit brauchen in fremder Erde. Nachher aber stand er jedem Sturm.

Christian hielt Er konnte vom Wagen gerade in das blante Fenster schauen, das sich nun auf tat. Da war Anne, lächelnd, ein Mensch, in dessen Herz dieselbe schädliche Ordnung war wie in den Dingen um sie. Christian sah es mit dem grühenden Blick, der an dem seinen Gesicht der Schwester vorbei in die helle Küche glitt, darin Töpfe, Tassen und Teller in blauen Reihen an der Wand standen.

„Gotthold ist schon draußen“, rief sie ihm zu. „Wirk ihn ja sehen. Grüß ihn von mir. Ich muß mich dazuhalten; denn die Buben kommen heut früher heim aus der Schule. Am Ende trifft du sie unterwegs, die Buben — und die Grete Elft.“

Christian trieb die Pferde an und tat jetzt gleichfalls sehr eilig. Seinen Gruß hörte die Schwester wohl gar nicht mehr, denn er hatte das Gesicht abgewandt. Wie heiß es plötzlich geworden war, brauchte die Anne ja nicht zu sehen. Er wandte sich auch nicht mehr um, als ein kleines helles Lachen hinter ihm her flatterte.

Wie gut ihn doch die Schwester kannte. Viel zu gut! Das mit der Grete Elft brauchte wirklich kein Mensch zu ahnen. War ja ohnehin bald vorbei, das winzig bittere Glück, das er da still mit sich herumtrug. Denn daß die Grete abends gern mit ihm auf der Bank unter der großen Eiche beisammenlag, das hatte wohl nicht viel zu sagen. Waren ja immer auch andere dabei. Er war ein Narr, daß er nachher so oft über die Stille dieser Dämmerstunden hinausströmte! Wie hätte wohl daraus etwas werden

klein war, darauf war es, daß die Mutter eines Abends plötzlich da sein und Sabine in ihre Arme nehmen und küssen und Herzen würde.

Damals hatte sich Sabine lange sehnsüchtig einen kleinen Hund zum Liebhaben gewünscht, aber der Vater hatte den Wunsch nur kurz abgetan: Einen Hund in einer Stadtwohnung? Das ist ja doch nur eine Tierquälerei!

Tiere quälen? O nein, das wollte Sabine nie und nimmer! Und wochenlang konnte sie kaum einen Hund auf der Straße sehen, ohne einen Stich in ihrem weichen Herzen zu empfinden. War es eine Tierquälerei, einen Hund an der Leine zu führen, wie der Vater gesagt hatte?

Der Vater heiratete wieder. Seine Frau war wirklich nicht schlecht zu Sabine, aber sie fand den Weg zu dem Herzen des Kindes nicht. Sie sorgte für gesundes Essen und Trinken und daß die Schularbeiten ordentlich gemacht wurden, aber mehr nicht.

Dann kam bald die Zeit, da sie selber ein Kindchen erwartete und nun sprach sie mit ihrem Mann:

„Ich halte es für besser, wir bringen Sabine weg. Sie steht schon zuviel, es wäre nicht gut für sie. Und sie ist so schrecklich still und blaß, du hast doch Verwandte auf dem Land, gibt das Kind dahin.“

So kam es, daß Sabine eines Tages in einem großen Schnellzug neben dem Vater lag. Und dann mußte man umsteigen und es wurde dunkel und schließlich kam man an.

Sabine sah einen kleinen schlecht beleuchteten Bahnhof, auf dem es von Menschen und Kisten und Kisten wimmelte und wurde von zwei großen Händen, die nach Tabak rochen, aus dem Abteil gehoben und an eine breite Brust gedrückt. Ihr Gesicht lag dabei in einem dichten krautigen Bart, der noch härter roch wie die Hände. Dann stand sie ein wenig schaukelnd und sehr müde endlich wieder auf festem Boden und eine tiefe Stimme, aus der lauter Geborgenheit und Güte klang, sagte über ihr:

„Da hätten wir also das verflogene Vögeln. Na, Tante Dorette freut sich schon. Guten Abend, Herrmann, hattet ihr eine gute Reise?“

(Fortsetzung folgt)

Hauptmann Holthausen und das Mädchen Sabine

Ein Schicksals Roman aus unserer großen Zeit von ERIKA WILL. Urheber-Rechtsverwahrter, Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachsa (Südharz)

1) 1.

„Aber das ist doch Wahnsinn! Das ist doch einfach heller Wahnsinn!“

„Sie müssen es ja wissen, Herr Doktor!“

Sabine Holthausen legt brach ihre Hände im Schoß zusammen und lächelt den Augenfreund, der aufgeregt durch das enge schütternde Abteil läuft, von unten her aus ihren ein ganz klein wenig schräg liegenden Augen an.

„Das weiß ich auch!“

Der junge Mediziner Martin Öörn bleibt am Abteilfenster stehen und sieht in die vorübergleitende Landschaft hinaus. Da fließt der Rhein zwischen sonnigen Ufern und waldigen Bergen, da zieht ein Schlepper mit wehender Rauchfahne stromab, da grühen alte kleine Häuser vom jenseitigen Ufer. Aber Martin Öörn nimmt das Bild nicht in sich auf; er zieht mit einem Ruck das schmale Fenster hoch und dreht sich dann um:

„Man heiratet doch keinen Mann, den man überhaupt nicht kennt!“

„Warum nicht?“

Sabine spielt mit dem schweren goldenen Siegelring, der etwas locker am Ringfinger der rechten Hand sitzt. Einen Augenblick ist ihr zartes Gesicht ernst, ein Schatten zieht darüber hin. Dann lächelt sie wieder, aber dieses Lächeln ist nicht leicht und froh, es liegt etwas Schwermes, Grübelndes darin, und doch auch ein sanftes Necken, das dem Freund gilt.

„Ich hab's aber getan, Martin.“

„Du bist vollkommen verrückt, Mädchen.“

Wien: der einfache Bauer und das schöne und geführte Mädel aus der Markt, das vom Hof des Baters dahier so oft die großen Städte besucht hatte. Nein, die Geste Eifelt würde nicht immer ein Dorfkind bleiben wollen, nicht in der Markt und schon gar nicht hier an der Wartze, das unter den Händen deutscher Bauern eben erst wieder zu atmen begann. Mit sechs Kameradinnen war sie gekommen, um in der Notzeit der ersten Wochen bei der Ernte zu helfen. Doch sah sie seit vier Wochen schon den Morgens vor dem Vult im Schulzimmer, um den Jungen und Mädchen der Bauern vom neuen Vaterland zu erzählen und mit ihnen zu singen. Denn die Jugend mußte wohl ihre Ordnung haben, und ein Lehrer war noch nicht da. Jüngendwann, bald viel leicht, würde sie wieder gehen, und alles war vorbei.

Christian fuhr aus seinen Gedanken auf: die Pferde standen er war am Ziel. Vor ihm lag sein Aker. Er spannte aus. Drüben sah er den Schwager hinter dem Pfluge gehen.

Die Stunden tannern, der Pflug legte Furche neben Furche und immer näher kamen die Männer einander. Am Feldweg, wo der eine Aker an den anderen grenzte, ließen sie die Pferde rollen und standen beisammen, mit den Augen still über die kriechende Erde wandernd.

„Ich weiß, was du mich fragen möchtest“, sagte der Kellner in das Schweigen hinein. „Nicht hat die alte Heimat zehn Jahre länger gehabt als dich. Das wiegt schwer bei Menschen, wie wir es sind. Auch flieht das Blut dem einen nicht so schnell wie dem andern und ist doch darum nicht weniger heiß. Du mußt Geduld haben mit mir. Es steht da noch zu viel Erinnerung auf meinem Weg herum. Das greift nach mir und muß ermüde werden wenn das Neue fürler geworden ist.“

Er schwieg, denn helles Lachen kam mit dem blauen Wind näher, und dann tollte es heran, ein Schwarm von Buben und Mädchen wild durcheinander, voraus Otfried und Werner, die den Vater drängend zum Geipann zogen. „Gleich ist Essenzeit“, quälten sie, die Mutter wartet.“

Da kam ein helles Lachen in des Bauern Augen. Die beiden werden mit dem Weg leicht machen, denkt ich.“ Er nickte dem Schwager zu, führte die Pferde zu seinem Wagen hinüber, spannte an und fuhr zum Dorf hinunter, gefolgt von der übrigen lärmenden Schar. Christian sah ihm lächelnd nach und wandte dann den Kopf. Langsam kam eine Mädchenform näher: Gerte Eifelt.

Bei dem jungen Bauern blieb sie stehen. Ihr Blick folgte den Kindern.

„Heut' hab' ich mit ihnen durch die Felder gehen müssen“, sagte sie verloren. Christian suchte in dem Lieben, seinen Gesicht, und ihm schien, als sei in den Augen ein seltsamer Schimmer. Da sah sie ihn an. „Wir werden einen Lehrer haben, einen jungen, der in Frankreich verwundet wurde. Sie haben aus Vöfen geschrieben, in acht Tagen wird er hier sein.“

Christian schüttelte das Erschrecken bis ins Herz. „Dann -- werden Sie fortgehen?“ fragte er mit belegter Stimme.

Das Mädchen senkte den Kopf und schweig. und Christian fragte noch einmal. Da antwortete sie, ohne ihn anzublicken: „Die andern gehen nun auch, und mich braucht ja jetzt hier niemand mehr.“

„Nein, Gerte, das ist nicht wahr!“ rief brachen die Worte hervor. Mit hellem Gesicht stand er vor ihr, und als sie nun langsam und wie lauschend den Kopf hob, da leuchteten ihre Augen ihn an, fragend, voll ungläubiger Erwartung. Still und fest legte sie die Arme um seinen Hals, als er sie nun an sich zog. Dann suchten ihre Augen das Dorf. „Es ist so schön, ich bin so glücklich, daß ich bei dir bleiben darf. Ich will dir helfen, dir und auch allen, damit ihr bald erfahrt, wie wahr das schöne Wort ist, das von euch sagt, ihr hättet eine Heimat verloren, um ein Vaterland zu gewinnen.“

Der Weg zu Elske

Eine Geschichte von Hans Joachim Heithaus

Alle Soldaten hatten ein Mädchen daheim. Alle Soldaten hatten eine Frau, die ihnen schrieb. Alle Soldaten hatten ein Kind. War einer unter ihnen, der keine hatte, dann fand er immer ein wenig abseits, wenn die anderen ihre Briefe lasen und stolz die Bilder ihrer Kleinen umherreichten: „Das ist mein süßes Brümml, ja!“ Dann hingen sie alle über dem Tisch, die glückseligen Landser, lachten und lobten und strahlten bis über die Ohren und konnten zwei kleine nackte Füßchen in eine einzige Faust kriegen.

Nur der eine konnte das nicht. Er hatte nie gespürt, wie es war, auf ein Kind zu warten oder zu wissen, daß es da war. Und er konnte auch nicht mitrücken, wenn die anderen von Stoffen redeten und von Kartoffeln und Kohlen und wenn sie schrieben: „Ihr müßt daran glauben, daß alles gut ist.“

Dieser eine hieß Toni Berger. Er hatte zwar einmal ein Mädchen gehabt, aber das war schon lange her, und er wußte eigentlich kaum noch, wie sie gewesen war. Jung, brav, ein hübsches gesundes Dorfkind, mit blauen Augen. Ihr Vater wollte erst nicht dulden, daß sie schon einen Liebhaber hatte und mitgenommen werden sollte zum Schützenfest, zur Messe, zum Erntedank. Aber dann hatte sie doch ihr bestes Kleid angezogen und war mitgegangen. Sie hatten tüchtig getanzt, und in der Nacht brachte er sie nach Hause. Vor der Tür standen sie dann noch eine Weile beisammen, still, ungeschlüssig, als fürchteten sie sich vor dem, was sein würde, wenn sie miteinander sprächen. Sie war jung, kaum sechzehn Jahre, und er besah zum Heiraten nichts als einen zweiten Anzug am Nagel und eine Rundharmonika in der Tasche. So war es denn nicht zu einem Versuch gekommen, und da das Schicksal den Toni Berger mit einem Mase beim Kragen packte und weit westrug in eine neue Hei-

mat, trocknete auch die Tinte ein, und die Liebe vertrocknete hinter die großen Dinge der Arbeit.

Seitdem war nie wieder sein Herz so von einem heißen, wehmütigen Wind befallen worden. Und je mehr der Jahre wurden, die sich zwischen damals und heute hoben, desto schmerzlicher gedachte er jener Liebe, und er bereute es immer aufrichtiger, daß er den Faden hatte abreißen lassen. Er liebte dieses Mädchen mit den blauen, guten Augen. Ja, die Augen waren es recht eigentlich, an die er sich erinnerte. Ihm fiel ein, wie er damals mit Elske durch den Wald gegangen war, im Herbst, wenn die Blätter fielen, und im Winter, wenn Schnee lag und die Däfen zu glühen angingen. Es war um Weihnachten herum gewesen, als er sich von ihr verabschiedete und diese Augen ihn ein letztes Mal anlachten, stolz, fast ein wenig spöttisch, daß er so einfach weggehen und sich davonmachen wollte, ohne Versprechen, ohne ein Wort der Liebe... „Auf Wiedersehen!“ Weiter nichts.

Das also hatte es ihm eingebracht: Einsamkeit, ein Leben ohne Glück und Ziel und ohne Briefe, darin über Wäsche und Kartoffeln und Winteröfen berichtet wurde und denen Fotos von Kindern beigegeben waren Toni Berger beschloß, einen Brief zu schreiben: Er wollte sich hiermit erkundigen, ob sie noch am Leben sei und wie es ihr ginge. Sicher erinnerte sie sich noch an ihn, der damals so treulos davongegangen sei. Inzwischen habe er mancherlei erlebt, auch den Krieg, und er liege jetzt am Meer, den Engländern gegenüber. Er wünschte sehr, daß er Elske einmal wiedersehen könnte, im Urlaub, und wenn es möglich sei, dann möge sie ihm Bescheid tun.

Er schrieb auch diesmal nichts von Liebe und von den blauen Augen, die er jetzt immerzu leuchten sah, so oft er an jene Tage dachte. Wer wußte, ob sie nicht längst verheiratet war und ihren Mann im Felde hatte? „Sehr geehrtes Fräulein!“ schrieb er vorsichtig genug über den Brief. Er wartete voller Herzklopfen. Er rechnete genau aus, wann der Brief sie erreichen würde und wann Antwort kommen müßte, wenn ihr auch nur das geringste daran gelegen war, ihn wiederzusehen.

Die Tage gingen mühsam dahin, sie brachten ihm nicht den ersehnten Brief, aber in Gedanken hatte er schon tausendmal seine Jellen gelesen. Sie sei verheiratet, hieß es darin. Im übrigen wunderte sie sich, daß einer, der so wenig Treue habe, sich an solche Täuscheln zu erinnern geruhe. Ob ihn Langeweile plagte, da am Meer, den Engländern gegenüber?

Oh, er mochte nicht weiterlesen, ein paar Sätze nur, aber sie rissen nieder, was er in seinem Herzen aufgebaut hatte. Er rebete sich ein, daß seine Liebe nicht aufrichtig war und daß es auf die Dauer doch nicht genügen würde, verheiratet zu sein, bloß um der Einsamkeit zu entfliehen...

Endlich kam der Brief da, sie lebte noch, und sie habe nichts dagegen, wenn er sie einmal besuchen wolle. Herzlichen Gruß, Elske Beut.

Ein paar Wochen später fuhr er hin. Es war eine lange Reise. Unterwegs glückte es ihn durch und durch, daß er nun bald in ihrer Nähe sein würde und für sein Herz stramm zu stehen hätte. Als er auf dem kleinen Bahnhof ankam, wartete sie an der Sperre und holte ihn ab. Sie war ganz lächeln und Sicherheit, als sie den errötenden Soldaten begrüßte. „Ich freue mich sehr, daß du gekommen bist“, sagte sie, „du kannst bei uns wohnen, wenn du willst. Wir sind alte Freunde, ja? Die Leute gehen uns nichts an.“

Sie hatten noch eine Weile zu gehen, ehe sie daheim waren. Elske führte ihn den alten Weg über den Fluß und durch den regentropfenden Wald. Es war alles beim alten. Der Fluß rauschte, der Wald knackte mit seinen Ästen, und der Regen trieb schräg dahin. Der Soldat sah, daß Elske erwachsen war, ein großes, geschliffenes Mädchen, wie er sie sich vorgestellt hatte. Er fürchtete sie plötzlich fast. Seine Liebe machte ihn klein, ganz demütig. Er wußte nicht, wie er es anfangen sollte, aber er wollte auch nicht länger in Ungewißheit leben und so tun wie alle, die ein Mädchen gewinnen wollen: Sich groß machen und pöbeln... Er sagte einfach: „Ich habe oft an dich gedacht, Elske. Damals waren wir beide jung, und es hatte wohl noch keinen Sinn, zu fragen. Heute sind wir soweit. Wenn erst der Krieg vorbei ist...“

Er hielt inne und sah ihn an. Sie hatte ganz dasselbe Lächeln wie früher, als er von ihr gegangen war, stolz, fast ein wenig spöttisch. Aber sie war größer jetzt, entschlossener, selbstbewusster. Sie blieb nicht stehen, sie schritt durch den Wald weiter, als sei nichts geschehen. Als der Feldgrauze sie um diese paar Schritte eingeholt hatte und seine Hand auf ihre Schulter legte, wandte sie sich ihm halb zu und sagte: „Ja.“

Worte von Emil Strauß

Wer bereit ist, für die Befreiung zu sterben, ist würdig, in der Freiheit zu leben.

Nie ist einer unterlegen, der für die gute Sache kämpft. Ein rechter Kerl freut sich, wenn ihm was begegnet, das er ernst nehmen darf.

So wichtig der Beruf ist, das Wichtigste ist der Mann selbst. Du kannst die Welt nur vollenden, indem du dich vollendest. Auch die Arbeit aus Not oder Pflicht wärmt und hat ihren Segen.

Das Väterischste ist die Angst vor dem Leben. Nicht der Arm, nicht die Menge, sondern die Seele flugt.

Humor

In seinen Jugendjahren war Menzel Linksänder. Als er einmal mit seiner linken Hand etwas zeichnete, kam ein Bekannter zu ihm und sagte scherzend:

„Du zeichnest ja mit der linken Hand, Adelpf! Das kann doch nichts Rechtes werden!“

Menzel zeichnete weiter und überreichte dem Spötter bald das fertige Blatt. Dieser war unangenehm überrascht, denn die Zeichnung stellte ihn selber in einer höchst lächerlichen Verzerrung dar.

„Ja, mein lieber Freund“, sagte Menzel lächelnd, „ich kann mir lebhaft denken, daß Dir dieses Bild nicht recht ist!“

Von dem Carlasmus, dessen Lenbach fähig war, erzählt diese Geschichte:

Eine reiche Dame suchte den Meister auf und bat ihn, sie zu malen. Der Preis sei nebenächlich, nur müsse das Bild schön und ähulich werden.

„Das ist leider nicht gut möglich!“ sagte Lenbach nach einem prüfenden Blick auf seine Besucherin. „Entweder wird das Bild schön oder ähulich! Für eins von beiden müssen Sie sich schon entscheiden!“

General Seydlich war von einer vorbildlichen Auserkennung. In einer Schlacht las ihm sein Adjutant ein Schreiben vor, als plötzlich eine Kugel kam und den Brief durchlöcherte.

Erschrocken hielt der Offizier mit Lesen inne und zeigte dem General das Loch.

Seydlich aber sagte tadelnd: „Warum lesen Sie denn nicht weiter? Die kleine Kugel kann doch höchstens einige Buchstaben weggerissen haben!“

Zur Zeit der Pompadour war einmal in einer französischen Gesellschaft die Rede davon, daß die Mätresse verlangt habe, in das Kirchengelb eingeschlossen zu werden.

„Das tue ich schon längst“, bemerkte ein unwissender hoher Geistlicher. „Ich bete nämlich jeden Tag: Und erlöse uns von dem Uebel!“

Chemieklasse. Mehrere Gläser mit verschiedenen Säuren stehen auf dem Experimentiertisch. Der Professor greift in die Tasche: „Dieses Zinnmarkstück werde ich jetzt in dieses Glas hier werfen -- wird die Säure es auflösen oder nicht?“

Hans meldet sich: „Nein.“ Der Professor: „So? Und warum nicht?“ Hans: „Weil Sie das Zinnmarkstück sonst nicht hineinwerfen würden!“

Rästel-Geste

Rästel

Das Lager umgestellt, das Ei verrät; Das Ganze mit Gemälden austaffiert.

Moh und Tugend

Zum Mädchenmaß des Helden Tugend, Dann drückt sie! Sie ist schwere Last, Verdüßler manches Menschen Tugend Und ist nicht reicher Leute Gast!

Steigerung

Freiwillig schied ein Dichter aus dem Leben, Gesteigert braucht man ihn -- gibts was zu Lieben.

Scharade

Eins ist von Holz, zwei ist von Holz, Aufs Ganze ist der Schwede stolz.

In eng

Man verbindet die ersten mit Haut, mit Wein; Wo nächstes ertönt, geht der Takt ins Gebein; Wenn Wanderer enge Wege passieren, Dann können sie nur im Ganzen marschieren

Junggeheule

Nur mit einem in derselben Steht er zeitig schon am i In der Küche und bereitet Sich den Tee -- Ja, er hats schwer!

So einfach

Wo „Frau Kor“ sich eingestiebt, Wird sie einfach überlistet. Alles Elend wird gebannt, Wendert man der Vante Stand, Wer's geschickt und richtig macht, Dem das Gegenteil schon laßt.

Auflösung der Rästel vom letzten Samstag.

Gedrückt: Klink(en). Nun gerade: Eden, Ende. Winters Anfang: scheint, schneit. Scharade: Kreuz -- nach, Kreuznach. Verwandlung: Maus, Mais, Mars, Maas.



...muss man Handlung vorwischen?

Muß man die Wäsche erst umständlich einreiben, un- nütz Seife, Holz und Kohle verbrauchen? Muß man die Wäsche auf dem Reibbrett mit der Bürste miß- handeln? Nein, man soll vielmehr die Grundregel beachten, die Wäsche durch Einweichen mit Henko schonend zu behandeln! Abends mit Henko einge- weichte Wäsche ist bis zum andern Morgen von selbst

halb gewaschen, weil Henko über Nacht den größten Schmutz herauszieht. Gründliches Einweichen erleichtert dem „Waschpulver“ die Arbeit sehr.

hausfrau, begreife:

Nimm henko, spar' Seife!

